



Hochschule für  
Öffentliche  
Verwaltung

Evaluationsbericht der 1. Phase

## **"Zivilcourage - Mut gegen Gewalt"**

**Wir machen mit!**



# Evaluationsbericht

Wir machen mit!

der 1. Phase der Aktion

## "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt"

"Die Entwicklung und Durchführung von spezifischen Formen der Auseinandersetzung mit Kriminalität / Gewalt durch Geestemünder Stadtteilinstitutionen und die Erzeugung von Medien" (2002 / 2003)

im Rahmen des EU-geförderten Programms für  
Geestendorf / Bremerhaven

gegen Gewalt.

Institut für Polizei- und Sicherheitsforschung (IPoS)

an der

Hochschule für Öffentliche Verwaltung (HfÖV), Bremen

**Dr. Rainer Hoffmann**

Bremen, August 2003

## Vorwort

Der vorliegende Bericht befasst sich mit dem vom Januar 2003 dem Institut für Polizei- und Sicherheitsforschung (IPoS) an der Hochschule für Öffentliche Verwaltung Bremen erteilten Evaluationsauftrag der EU- geförderten Maßnahme "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt". Der Evaluationsbericht hat die erste Phase der Maßnahme für den Zeitraum 2001 bis 2002 zu beurteilen, in der die "Entwicklung und Durchführung von spezifischen Formen der Auseinandersetzung mit Kriminalität/Gewalt durch Geestemünder Stadtteilinstitutionen und die Erzeugung von Medien" im Zentrum der Arbeit stehen soll.

Der Bericht stellt zunächst einleitend konzeptionelle Gedanken zur sogenannten "Kommunalen Kriminalprävention" dar. Anschließend wird auf das Konzept der Bremerhavener Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" eingegangen. Ferner werden Bemerkungen zu Evaluationskonzepten und zum methodischen Konzept dieser Evaluationsstudie angestellt.

Sodann stehen die einzelnen Projekte in der Reihenfolge wie sie in der Programmantragsstellung der Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" aufgelistet sind, im Mittelpunkt der Studie. Hier geht es um die Projekte "Werbung/Printmedien", um das "Jugend-Musical 'Gib mir den Saft'", um die "Elternschule: Lernen in der Familie", ferner um die "Polizeipuppenbühne Bremerhaven", um die "Streitschlichtung in der Primarstufe" und die "Mediation im Stadtteil". Es folgen das "Kindermusical 'Karlinchen'", das "Soziale Kompetenztraining in der Grundschule" und schließlich die "Suchtprävention in der Schule".

Die Evaluation stellt für die erste Phase der "Aktion Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" vor allem inhaltsanalytisch auf die Frage nach der "Auseinandersetzung mit Kriminalität/Gewalt" und der "Erzeugung von Medien" ab. Dazu ist eine summative Prozessimplementationsevaluation betrieben worden. Untersucht wird die systematische Planung, Durchführung und der Vollzug eines Programms und seiner Maßnahmen. Soweit möglich wurden Akzeptanzanalysen angestellt, die danach fragen, ob und in welcher Weise die von einem Programm gebotenen Leistungen von der Zielgruppe, für die diese Leistungen erstellt werden, in Anspruch genommen werden bzw. ob das Angebot auf Zustimmung oder Ablehnung stößt. Eine erste Wirkungsevaluation der Maßnahmen bleibt den weiteren Phasen des Programmvorhabens der "Vernetzung" und den "öffent-

lichkeitswirksamen Aktionen" vorbehalten. Hier würde evaluationsmethodisch stärker mit "reaktiven Verfahren" gearbeitet werden.

Der Evaluationsbericht schließt mit einer Zusammenfassung und führt in einem Anhang tabellarisch die quantitativen Daten und Dimensionen der ersten Maßnahmenphase sowie einen Pressespiegel auf.

## Gliederung

<b>1. Das Konzept der Kommunalen Kriminalprävention</b>	<b>6</b>
<b>2. Das Konzept der Aktion "Zivilcourage – Mut gegen Gewalt"</b>	<b>8</b>
<b>3. Evaluationskonzepte</b>	<b>9</b>
<b>4. Methodisches Konzept</b>	<b>10</b>
<b>5. Programm- und Präventionsziele aus Sicht der Polizei Bremerhaven</b>	<b>13</b>
<b>6. Die neun Projekte</b>	
<b>6.1. Werbung / Printmedien</b>	<b>16</b>
<b>6.2. Jugend-Musical "Gib mir den Saft"</b>	<b>21</b>
<b>6.3. Elternschule: Lernen in der Familie</b>	<b>24</b>
<b>6.4. Polizeipuppenbühne Bremerhaven</b>	<b>28</b>
<b>6.5. Streitschlichtung in der Primarstufe</b>	<b>32</b>
<b>6.6. Mediation im Stadtteil</b>	<b>36</b>
<b>6.7. Kindermusical "Karlinchen"</b>	<b>40</b>
<b>6.8. Soziales Kompetenztraining in der Grundschule</b>	<b>43</b>
<b>6.9. Suchtprävention in der Schule</b>	<b>47</b>
<b>7. Zusammenfassung</b>	<b>51</b>
<b>8. Anhänge</b>	
<b>8.1. Quantitätstabelle</b>	<b>56</b>
<b>8.2. Pressespiegel</b>	<b>61</b>

## Das Konzept der Kommunalen Kriminalprävention

In einer ersten Annäherung kann man mit einer umfänglichen Definition festhalten, dass unter Kommunalen Kriminalprävention "lokale Bemühungen verstanden werden, das Ausmaß der Kriminalität zu vermindern und das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu verbessern, wobei die Gemeindeglieder als Initiatoren und verantwortliche Träger eingebunden werden".<sup>1</sup>

Das Thema Kriminalprävention hat mittlerweile auch europäische Bezüge. Zum Thema "Entwicklung der kommunalen Kriminalprävention im europäischen Vergleich" fand am 5. und 6. Juni 2003 in Griechenland eine Arbeitstagung statt. Ziel war eine EU-weite Sachstandserhebung sowie insbesondere die Sensibilisierung der erstmals teilnehmenden EU-Beitrittsländer für den gesamtgesellschaftlichen kommunalen Präventionsansatz. Hinsichtlich des Tagungsergebnisses zeichnen sich europaweit erfolgreiche Modelle dadurch aus, dass ein vor Ort institutionalisierter Ansatz gewählt wird, der den lokalen Problemlagen entsprechend die maßgeblichen staatlichen und gesellschaftlichen Akteure an einen Tisch bringt und auch ein eigenes Budget vorsieht. Um auch die lokale bzw. regionale Wirtschaft zur Mitarbeit und Sponsoring zu motivieren, ist auf einer Balance zwischen langfristig angelegter primärer Arbeit z. B. mit Kindern und Jugendlichen und den sekundären Ansätzen der Vermeidung oder Reduzierung von Taggelegenheiten z. B. durch technische Maßnahmen zu achten. Kriminalprävention - verstanden als kommunale Querschnittsaufgabe - profitiert von mehrstufigen Netzwerken, in denen erfolgreiche Problemlösungen ausgetauscht werden können.

Betont und positiv hervorgehoben werden muss, dass gerade das auch hier zu evaluierende Programm der EU-geförderten Maßnahme "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" aus der erfolgreichen Arbeit eines mehrstufigen Netzwerkes hervorgegangen ist. Bei der Maßnahme handelt es sich um eine Form von Kriminalprävention, die ebenfalls auf lokaler bzw. Stadtteil- und ‚Quartiers- Ebene‘ durchgeführt wird statt auf ganze Städte, Regionen oder Länder zugeschnitten zu sein. Der Hauptgrund für diesen Schwerpunkt ist die Tatsache, dass Straftaten nicht zufällig über geographische Bereiche verstreut

---

<sup>1</sup> Herrmann, D. / Laue C. (2003): Kommunale Kriminalprävention. In: Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.): Sicherheit und Kriminalität. Der Bürger im Staat. Heft 1, S. 60-67.

sind, sondern dazu tendieren, sich auf spezifische Verbrechensgebiete, Tatorte oder Brennpunkte zu konzentrieren.<sup>2</sup>

In den letzten Jahren erschienen eine Reihe praktischer Anleitungen, wie Kriminalprävention auf lokaler Ebene umgesetzt werden kann. Alle diese Anleitungen empfehlen, das örtliche, für Kriminalprävention verantwortliche Gruppen zuerst die Art der bestehenden Problematik bestimmen sollen, bevor mögliche Lösungen entworfen werden. Dies ist auch bei der Maßnahme "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" geschehen. Über den Bremerhavener Präventionsrat ist das Projekt in Kooperation mit örtlichen Institutionen, Organisationen und Initiativen entstanden.

Mittlerweile belegen eine Vielzahl von empirischen Untersuchungen zudem, dass durch Maßnahmen kommunaler Kriminalprävention Kriminalität verhütet werden kann. So erwiesen sich vor allem Veränderungen der baulichen Umwelt, der Einsatz von Polizeibeamten oder auch Aktivitäten kommunaler Gruppen als effiziente Maßnahmen. Ganz besonders ist dies der Fall, wenn Polizei und Bürger zusammenarbeiten<sup>3</sup>. Aufgrund zahlreicher Kriminalpräventionsprojekte zeigt sich, dass für einen Erfolg kommunaler Projekte zumindest drei Disziplinen durch intensive Zusammenarbeit verknüpft werden müssen: "Stadtplanung, Kriminologie und Polizeiarbeit"<sup>4</sup>. Vor allem wird inzwischen auch gesehen, "dass Stadtplanung – und dabei insbesondere Städtebau einschließlich Architektur und Wohnungswesen – Kriminalität zwar nicht unmittelbar verursacht, aber eine Mitverantwortung an der Förderung oder an der Verhinderung vor allem auch von Gewaltproblemen hat"<sup>5</sup>.

In Anlehnung und Anbindung an diese konzeptionellen Bedingungen der Kommunalen Kriminalprävention besonders in der Verbindung von Stadtplanung, Polizeiarbeit und Aktivitäten kommunaler Gruppen steht auch das von der EU geförderte Programm für Geestendorf, die Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt".

---

<sup>2</sup> Vgl. Sherman L. W. u.a. (1989): Hot spots of predatory crime: routine activities and the criminology of place. *Criminology*. Jg. 27, Heft 1, S. 27-55.

<sup>3</sup> Vgl. Obergfell-Fuchs, J. (2001): Kommunale Kriminalprävention – Eine Bewertung. In: Obergfell-Fuch, J. : Ansätze und Strategien Kommunaler Kriminalprävention. Freiburg i.Br. 2001, S. 551.

<sup>4</sup> Stummvoll, G. (2002): Kriminalprävention durch Gestaltung des öffentlichen Raumes: CPTED. In: *Neue Kriminalpolitik*. Heft 4, S. 125.

<sup>5</sup> Kube, E. (2003): Städtebau und Kriminalität. In: Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.): Sicherheit und Kriminalität. *Der Bürger im Staat*. Heft 1, S. 71

## Das Konzept der Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt"

Ziel der Maßnahme "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" im Rahmen des EU-geförderten Programms für Geestendorf ist in erster Linie, dass "ein soziales Klima geschaffen werden kann, in dem Kriminalität im bisherigen Umfange nicht mehr entstehen kann".<sup>6</sup> Dazu sind drei unterschiedliche Projektphasen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen vorgesehen:<sup>7</sup>

- "Die Entwicklung und Durchführung von spezifischen Formen der Auseinandersetzung mit Kriminalität/Gewalt durch Geestemünder Stadtteilinstitutionen und die Erzeugung von Medien sollen Gegenstand der ersten Phase der Präventionsarbeit werden (2001/2002)".
- Im Rahmen der zweiten Phase der Aktion Zivilcourage (2003/2004) soll gezielt das bestehende Vernetzungsdefizit in Geestemünde angegangen werden“.
- "In den letzten beiden Jahren der Programmlaufzeit (2005/2006) sollen schwerpunktmäßig öffentlichkeitswirksame Aktionen im Stadtteil Geestemünde insbesondere auf Straßen und Plätzen durchgeführt werden".

Die Projekte mit dem Ziel der Förderung der Zivilcourage tangieren durch ihre Arbeit das relevante Phänomen der sogenannten Verbrechensfurcht. Es geht darum, dass moderne Formen von Unsicherheiten aus generellen gesellschaftlichen Veränderungen und Transformationen hervorgehen. Genauer: viele Ängste und auch eine kriminalitätsbezogene Furcht sind Ausprägungen allgemeiner Unsicherheiten. Viele Projekte gehen deshalb der Frage nach, auf welche Weise die Bewohner mit Kompetenzen und Ressourcen ausgestattet sind, um selbst mit Unsicherheiten angemessen umgehend zu können, respektive in welcher Weise "lokales Kapital" negative Einstellungen und Befürchtungen binden kann oder gar nicht erst entstehen lässt.

Konzeptionell ist in dem Programm aufgrund der Vielzahl der Beteiligten auch eine Evaluation vorgesehen.

---

<sup>6</sup> Förderung der Maßnahme "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" im Rahmen des EU-geförderten Programms für Geestendorf.

<sup>7</sup> Vgl. im folgenden Förderung der Maßnahme "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" im Rahmen des EU-geförderten Programms für Geestendorf.



## Evaluationskonzepte

Im alltäglichen Sprachgebrauch bedeutet Evaluation nichts weiter als Bewertung. Im Kontext zunehmender Legitimierungsanforderungen und Professionalisierungsbemühungen sind in den letzten Jahren Methoden der Evaluation entwickelt und erprobt worden. Ein bestimmter Sachverhalt oder ein bestimmtes Handeln wird nach vorgegebenen Kriterien mit Hilfe empirischer Informationen bewertet.

Das zu evaluierende Handeln - die durchgeführten Maßnahmen sowie die eingesetzten Instrumente, das sogenannte Programm - und die durch dieses Handeln bewirkten Effekte werden in methodisch kontrollierter Weise miteinander in Beziehung gesetzt und aus der Perspektive der Handlungsziele auf ihren Erfolg hin untersucht.

Dabei muss berücksichtigt werden, dass das Programm nur in enger Verflechtung mit seiner sozialen Umwelt durchführbar ist, dass es also von Umgebungseinflüssen, die auch die Wirkungen beeinflussen, nicht abgeschirmt werden kann.

Evaluationsprozesse werden häufig zweigeteilt: Zu Anfang steht eine sogenannte Prozessevaluation, die aus einer Auswertung der Art und Weise besteht, in der das Programm praktisch umgesetzt wurde. Der zweite Teil wird normalerweise Ergebnis- oder Außenwirkungsevaluation genannt und soll feststellen, inwieweit sich das Programm auf die Häufigkeit der Vorfälle auswirken konnte, auf die es gerichtet war. Das erste Verfahren verlangt eine Kontrolle der Programmumsetzung, insbesondere des tatsächlichen Geschehens. Der zweite Schritt beinhaltet die Messung der Programmauswirkung sowie der Ergebnisvariablen wie z. B. der Kriminalitätsraten, auf die die einzelnen Initiativen gerichtet waren.<sup>8</sup> Eine Prozessevaluation muss das über den Interventionszeitraum Geschehene erkennen und dabei die auftretenden Schwierigkeiten hervorheben können. Das Hauptziel der Prozessevaluation liegt darin festzustellen, was in jedem Projekt passierte: Wie viele Maßnahmen wurden getroffen? Welche Form nahmen sie an? Welche Faktoren bestimmten Form, Inhalt und Zeitplan der verschiedenen Programme?

Geht es - wie auch hier bei der Evaluierung der Phase 1 - noch nicht um die Wirkungseffekte, die von den Maßnahmen eines Programms hervorgerufen werden, sondern

---

<sup>8</sup> Bestenfalls kann hier vergleichsweise mit dem Konzept der unbehandelten Kontrollgruppen (vergleichbare Zielgruppen ohne Maßnahmeerfahrung) und dem Zeitreihen-Konzept (Vorher-Nachher-Messungen) gearbeitet werden. Ein zentrales methodisches Problem besteht darin, für festgestellte Veränderungen der Zielvariablen zu entscheiden, ob und in welcher Höhe sie durch die Maßnahmen des Programms bewirkt wurden oder ob sie auf Umwelteinflüsse zurückführbar sind.

steht "die systematische Untersuchung der Planung, Durchführung und des Vollzugs eines Programms und seiner Maßnahmen im Vordergrund, spricht man von Implementationsforschung".<sup>9</sup>

Von Interesse kann es dabei auch sein, ob und in welcher Weise die von einem Programm gebotenen Leistungen von der Zielgruppe, für die diese Leistungen erstellt werden, in Anspruch genommen werden beziehungsweise ob das Angebot auf Zustimmung oder Ablehnung stößt. Für diese Evaluationsrichtung steht der Begriff der Akzeptanzforschung.

Wird eine Evaluation, wie auch in diesem Fall, erst gegen Ende oder nach Abschluss einer Phase durchgeführt und verzichtet sie explizit auf formative Effekte, spricht man von einer zusammenfassenden, einer summativen Evaluation.

Als Maßstab für die Erfolgsbewertung gelten die Programmziele, also die beabsichtigten Effekte. Die beabsichtigten Wirkungen können in mehr oder weniger hohem Maße eingetreten sein. Der letztendliche Programmerfolg ist allerdings nicht schon aus den festgestellten Veränderungen, sondern erst aus der Wirkungszurechnung ablesbar. Hierbei ist zu bedenken, dass Interventionen sich meist erst nach geraumer Zeit durchsetzen. Bei einer zu kurzen Periode reicht eventuell die Zeit nicht, die Wahrnehmung der Effekte zu ermöglichen. Allerdings kann hier dann auch wiederum der Fall eintreten, dass trotz eines eigentlich wirksamen Programms auf Grund negativer Umgebungseinflüsse nur geringe Veränderungen der Zielvariablen sichtbar werden.

## **Methodisches Konzept**

Mit Zusage vom 16. Januar 2003 des Magistrats Bremerhaven konnte das Institut für Polizei- und Sicherheitsforschung (IPoS) an der Hochschule für Öffentliche Verwaltung Bremen offiziell evaluatorische Arbeitsschritte einleiten. Evaluiert werden sollte die Phase 1 (2001/2002) des Programms: "Die Entwicklung und Durchführung von spezifischen Formen der Auseinandersetzung mit Kriminalität/Gewalt durch Geestemünder Stadtteilinstitutionen und die Erzeugung von Medien". Hinsichtlich des methodischen Verfah-

---

<sup>9</sup> Vgl. Kromrey, H. (2000): Empirische Sozialforschung. Opladen, S. 100.

rens der Evaluation wurden folgende Untersuchungen und Datenerhebungen durchgeführt:

- Die Berichte der Projektträger wurden nach verschiedenen Kriterien ausgewertet: nach den Zielen und Zielgruppen, den Themen und Inhalten, den Methoden und Durchführungsbedingungen, der Zufriedenheit der TeilnehmerInnen, möglichen Umsetzungen der gelernten Verhaltensänderungen und potentiellen Kooperationspartnern.
- Geführt wurden mit LeiterInnen und TeilnehmerInnen der Projekte und mit VertreterInnen der Arbeitsgruppe Zivilcourage leitfadengestützte Interviews, Experteninterviews, Gruppendiskussionen und Telefoninterviews.

Diese Datenerhebung diente der Gewinnung von Informationen über die Rahmenbedingungen der Projekte, den Zielsetzungen der jeweiligen Projektaktivitäten, den zu erreichenden Zielgruppen, den entwickelten Zugangsstrategien und dem Unterstützungsbedarf der Zielgruppen. Ferner ging es um die Suche nach Indikatoren für Erfolgs- und Misserfolgseinschätzungen der Projekte.

- Außerdem sind noch Beobachtungen bei medialen Aufführungen abgehalten worden. Die Teilnahme hat sich dabei auf solche Gelegenheiten beschränkt, bei denen sich eine "beobachtende" Drittpartei nicht störend auf die Projektdurchführung und den Projekterfolg auswirkt. Wichtigstes Ziel der Beobachtung war es, die dem IPoS vorliegenden schriftlichen Informationen anschaulich und nachvollziehbar zu machen.
- Zudem ist fortlaufend an den Arbeitssitzungen der Arbeitsgruppe Zivilcourage teilgenommen worden.
- Die erstellten Medien wurden einer inhaltsanalytischen Auswertung unterzogen, die mit Hilfe eines entwickelten Kriterienrasters durchgeführt wurde.

Die Indikatoren des Instrumentariums zur inhaltsanalytischen Auswertung und Beurteilung der Qualitätsstandards der erstellten Medien umfasste sechs dimensionalisierte Komplexe:

### **1. Komplex: Entstehung**

Dimensional wird hier der Produktivität und dem Produkt nachgegangen. Untersucht wird die Frage: Ist aus der Arbeit überhaupt ein "mediales" Produkt hervorgegangen?

## **2. Komplex: Verbreitung**

Die Dimensionen erstrecken sich hier auf die Bereiche der Praktikabilität, mit der die Medien wieder aufgegriffen und erneut eingesetzt werden können, des Weiteren wird das Potential ihrer Ausbaufähigkeit untersucht, zudem die Differenzialität, mit der das Medium verschiedene Adressatenkreise ansprechen kann und schließlich die Reichweite des Adressatenkreises, an die sich die Medien richten.

## **3. Komplex: Umfänglichkeit**

Die Dimension stellt hier auf die Variabilität der thematischen Bearbeitung des Themas ab.

Nachgegangen wird der Frage, ob das Thema variabel gehalten werden kann, ob Nuancierungen möglich sind, wie umfänglich es für verschiedene Varianten einsetzbar ist.

## **4. Komplex: Erkennbarkeit**

Hier wird dimensional zwischen der Intentionalität und der Theatralität des Mediums unterschieden.

Die Frage ist, hat das Medium mehr oder weniger "Lehr- oder Bühnenstückcharakter"? Wird die Botschaft intentional aufbereitet oder durch Ereignis- und Eventkultur angereichert?

## **5. Komplex: Kreativität / Reproduktivität**

Hier soll in der Dimensionalisierung danach geschaut werden, wie umfänglich die Eigenanteile am erzeugten Medium bzw. die Fremdanteile eines genutzten Mediums beschaffen sind.

## **6. Komplex: Geschlossenheit**

Untersucht wird hier die Dimension Kontinuität gegenüber Finalität. Ist mit und durch das Medium die Maßnahme abgeschlossen und beendet oder bietet das Medium Raum und Anschluss für Kontinuität?

## Programm- und Präventionsziele aus Sicht der Polizei Bremerhaven

Neben exemplarisch ausgewählten Interviews mit Anbietern und Nutzern der Projektmaßnahmen, haben wir zudem zwei mehrstündige Expertengespräche mit Polizisten der Bremerhavener Ortspolizeibehörde geführt: mit Herrn Krüger (EPHK), dem Leiter der Polizeiinspektion Süd und Herrn Grandke (PHK), der als zuständiger Kriminalbeamter den Sachbereich der Verbrechensbekämpfung leitet und Mitglied im Präventionsrat von Bremerhaven ist. Uns schienen aus folgenden Gründen die beiden Expertengespräche relevant:

Die EU-geförderte Maßnahme "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" versteht sich laut Programmbeschreibung<sup>10</sup> explizit als ‚Kommunale Kriminalprävention‘. Es geht darum, dass "Kriminalität im bisherigen Umfang nicht mehr entstehen kann"<sup>11</sup>. Ferner ist die Ortspolizeibehörde Bremerhaven im Präventionsrat geschäftsführend tätig. Schließlich verfolgten die Gespräche den Zweck der Informationsgewinnung vor allem hinsichtlich einer Explizierung und Gewinnung von Präventions- und Programmzielen.<sup>12</sup>

Herr Krüger erörtert in dem Gespräch die Notwendigkeit kommunaler Kriminalprävention aufgrund folgender Prämisse:

*"Wir haben uns überlegt, für den Bereich Geestendorf, was können wir machen, um Kinder und Jugendliche und auch Eltern zu erreichen? Festgestellt wurde, dass das Anzeigeverhalten insbesondere im Bereich Geestendorf schlecht war. Anzeigen von Straftaten, die sich ereignet haben, wurden nicht zur Anzeige gebracht, und wenn sie zur Anzeige gebracht wurden, haben wir keine Zeugen. Also eine miese Situation. So. Darüber hinaus gibt es viele Schulen in diesem Bereich; die Straftaten in den Schulen nehmen zu. Das, was so niedlich „Abziehen“ genannt wird und tatsächlich eine Raubstraftat ist, wurde einfach nicht zur Anzeige gebracht. Das hat sich wieder und wieder ereignet aber auf uns ist keiner zugekommen. Wenn unsere Kontaktpolizisten in den Schulen waren, haben die mal so punktuell was gehört aber das Anzeigeverhalten war nicht vernünf-*

<sup>10</sup> Vgl. Förderung der Maßnahme "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" im Rahmen des EU-geförderten Programms für Geestendorf.

<sup>11</sup> Vgl. Förderung der Maßnahme "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" im Rahmen des EU-geförderten Programms für Geestendorf.

<sup>12</sup> "Als Präventionsziele gelten diejenigen Zielsetzungen, bei denen die Verhinderung oder Verminderung eines Kriminalitätsproblems ausdrücklich benannt werden. ... Programmziele hingegen umfassen solche Zielsetzungen, die zunächst ganz unmittelbar durch Präventionsmaßnahmen erreicht werden sollen" (Zentrale Geschäftsstelle Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (Hg.): Qualitätssicherung Polizeilicher Präventionsprojekte. Eine Arbeitshilfe für die Evaluation. Stuttgart 2003, S. 14-15).

*tig. Wir bekommen die Mitteilungen eigentlich nur per Zufall. Das ist nicht in Ordnung. So. Dann haben wir uns überlegt, auf welchem Wege können wir Kinder und Jugendliche erreichen und wie können wir Eltern erreichen?"<sup>13</sup>*

Das Programmziel liegt aus polizeilicher Sicht also ganz klar in einer Verbesserung des Anzeigeverhaltens. Dazu wird in der Zielerreichung vor allem der Kontakt zu Kindern, Jugendlichen und Eltern gesucht.

Eine weitere Prämisse, auf der die Programmziele hin abgesteckt sind, ist eine sogenannte ‚stärkere Begriffsverdeutlichung‘:

*"Viele Begrifflichkeiten, die uns ganz normal geläufig sind, wie Gewalt, wie Wegnahme, wie Eigentum, die sind nicht mehr im Bewußtsein der Kinder vorhanden. Die sind getilgt. Das Abziehen ist Abziehen. Ja, was ist denn das? Ja, wieso? Das ist doch nicht schlimm. Ich habe dem gesagt, ich hau' dir eine rein. Wenn du nicht leiden willst, gib mir die Jacke. Das ist doch nicht schlimm. Die verbinden das gar nicht damit, dass sie dem Gewalt antun, dass sie psychischen Druck auf ihn ausüben, dass sie das Opfer in eine schwere Situation bringen. Wieso, das macht doch jeder. Das ist Allgemeingut geworden. Tatsächlich. Es geht im wesentlichen darum, die Begrifflichkeiten zu benennen, sie zu interpretieren und zu sagen, Leute denkt daran, die Jacke gehört euch nicht, das ist Eigentum eines Anderen, und ihr übt Gewalt aus oder übt psychischen Druck aus, um an diese Jacke zu kommen, zum Beispiel. Es erschien uns zu Anfang ganz banal zu sein, und wir haben gedacht, wieso, das weiß doch jeder. Das ist nicht so. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass diese Begrifflichkeiten nicht mehr vermittelt werden."<sup>14</sup>*

Hinsichtlich einer programmatischen Zielsetzung der Maßnahmen scheint es nach Ansicht von Herrn Krüger nicht nur relevant zu sein, normen- und wertorientierte Verhaltensmaßstäbe zu verdeutlichen, sondern sie auch ganz besonders in einem strafrechtlichen Begriffszusammenhang zu sehen. Straftatbegriffe bzw. Straftatbestände sollen bekannt sein.

Diese allgemeinen Programmziele werden durch das Interview mit Herrn Grandke um konkrete Präventionsziele ergänzt:

---

<sup>13</sup> Interview mit Herrn EPHK Ingo Krüger vom 13.06.2002, Seite 3, Zeile 71-85.

<sup>14</sup> Interview mit Herrn EPHK Ingo Krüger vom 13.06.2002, Seite 5-6, Zeile 161-176.

*"Ja, wir erwarten, dass möglichst weniger Kriminalität mittelfristig passiert. Kurzfristig erhoffen wir uns eigentlich, dass die Kriminalität, und zwar das Hellfeld der Kriminalität sich erhöht, weil wir wollen ja sensibilisieren. Das heißt, auffordern auch aktiv zu werden. Die Bürger auffordern, sich einzumischen. Das Opfer natürlich auch auffordern, sich zu melden bei uns. Denn nur, das ist ja auch unser Slogan, nur wenn Kriminalität auch bei uns öffentlich wird, können wir eingreifen."<sup>15</sup>*

Neben einer mittelfristigen Reduzierung und einer kurzfristigen Erhöhung der Kriminalitätsraten erwartet Herr Grandke von der Straßenkriminalität insbesondere Reduzierungen der Kriminalitätsrate:

*"Wir erhoffen uns natürlich, dass ist natürlich auch das Ziel in diesem Projekt, die Straßenkriminalität zu reduzieren. Das werden wir angucken müssen, wie hat sich das verändert? Auch die einzelnen Bereiche der Straßenkriminalität, ob das Straßenraub ist, ob das KFZ – Aufbrüche sind, Vergewaltigung. Was haben wir da noch? Automatenaufbrüche, KFZ – Diebstähle, all diese Dinge. Fahrraddiebstähle, die sollten sich im Endeffekt reduzieren lassen können."<sup>16</sup>*

Ergänzend und einschränkend hebt Herr Grandke allerdings hervor, dass der Gesamterfolg der Maßnahmen auch in der funktionierenden ‚Kommunalität‘ zu sehen sei:

*"Denn das Projekt kann nur funktionieren, wenn es im Stadtteil gewollt ist, und es auch vom Stadtteil letztlich gelebt wird."<sup>17</sup>*

---

<sup>15</sup> Interview mit Herrn PHK William Grandke vom 20.06.2002, Seite 10, Zeile 326-332.

<sup>16</sup> Interview mit Herrn PHK William Grandke vom 20.06.2002, Seite 11, Zeile 351-359.

<sup>17</sup> Interview mit Herrn PHK William Grandke vom 20.06.2002, Seite 25, Zeile 832-833.

## Werbung / Printmedien

Zu Beginn des EU-geförderten Programms "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" standen eine Reihe von Überlegungen, wie die Aktion im Stadtteil Geestemünde bekannt gemacht werden sollte. Schon in der Vorphase der Aktion (10.11.1999 - 13.01.2002) wurden zu diesem Zweck einige Maßnahmen durchgeführt. So sind bereits auf einer Sitzung der AG "Zivilcourage" im Juni 2000 die folgenden Punkte diskutiert und beschlossen worden<sup>18</sup>:

- Erstellung eines eigenständigen Aktionslogos im Rahmen eines offen ausgeschriebenen Wettbewerbes
- Beschluß eines Plattformpapiers, dass mit Hilfe zentraler Schlagworte wie "*Das geht mich nichts an.*" - "*Das geht mich an!*" und "*Es ist nicht mein Problem.*" - "*Es ist auch mein Problem!*" für die Aktion "Zivilcourage" werben soll
- Einberufung einer Pressekonferenz für den 28.06.2000, auf der das Aktionskonzept vorgestellt werden soll

Weitere konkrete Aktionen wurden erst nach der Vorlage des aus dem Wettbewerb hervorgegangene Logos abgestimmt und durchgeführt. Auf diese Weise konnte es von Anfang an als gemeinsames Symbol für alle Maßnahmen genutzt werden. Aus ca. 100 eingesandten Vorschlägen wurde am 27.03.2001 der 1. Platz prämiert, so dass, nach einer designtechnischen Überarbeitung, alle Projekte der Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" unter dem folgenden Logo "optisch" zusammengefasst werden konnten.



Es zeigt ein schwarz skizziertes Schiff auf einer blauen "Mut-Welle" gegen Gewalt. Der Satz "Wir machen mit!" dient zur Identifizierung mit der Aktion. "*Es ist kein leichtes Logo!*", sagt Herr POR Jörg Seedorf als Mitprojektverantwortlicher. "*Es hat Reaktionen aus der Bevölkerung gegeben, die sich an dem angedeuteten Davidstern gestört haben.*"<sup>19</sup>

Unserer Meinung nach sind diese Reaktionen durchaus positiv zu bewerten, zeigen sie doch, dass das Logo Qualitäten besitzt, die über einen rein illustrativen Wert hinausgehen. Frau Anne Havliza, Leiterin des Design-

<sup>18</sup> Protokoll der Sitzung der AG "Zivilcourage" des Präventionsrates am 20.06.2000.

<sup>19</sup> Interview mit Herrn POR Jörg Seedorf vom 05.08.2003.



Labors Bremerhaven und Mitglied der Auswahljury benennt diese Qualitäten wie folgt: *"Das Logo muss ideentransparent sein, eine emotionale Wiedererkennung ermöglichen, einen Weiterwendungswert besitzen und seine Botschaft positiv vermitteln."*<sup>20</sup>

Als Auftaktveranstaltung der Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" diente am 06.05.2001 das Blütenfest der Werbegemeinschaft Geestemünde. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde die Aktion zum ersten Mal einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Dazu hatte die AG "Zivilcourage" verschiedene Aktivitäten an ihrem Informationsstand wie folgt vorbereitet<sup>21</sup>:

1. Verteilung eines Flyers mit den zentralen Schlagworten des Plattformpapiers, dem Aktionslogo, Kontakttelefonnummern, einer E-Mail Adresse und der Einladung *"an Aktionen und Initiativen, mitzuwirken und Ideen zu entwickeln"*, um *"Öffentlichkeit herzustellen, die der Gewalt ihre Stärke nimmt"*.
  - Über das Medium "Flyer" konnten die Mitglieder der AG "Zivilcourage" mit den BesucherInnen des Blütenfestes ins Gespräch kommen und so auf einer persönlichen Ebene für die Aktion werben. In den Gesprächen kamen eine Reihe von Gewalterfahrungen der BürgerInnen und das Thema Kriminalitätsfurcht zur Sprache. Unserer Meinung nach ist dieser direkte Kontakt mit der Bevölkerung für beide Seiten von großem Wert. Für die BürgerInnen bekommt die Aktion auf diese Weise "Gesichter" und die Projektbeteiligten erfahren direkt und aus erster Hand, wo im Stadtteil Geestemünde "der Schuh drückt". Bei allem Einsatz von Medien sollte auch in Zukunft die Chance genutzt werden, bei ähnlichen Gelegenheiten wie dem Blütenfest, persönlich die Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" öffentlich zu machen.
2. Aufführungen kurzer Straßentheaterszenen zum Thema "Zivilcourage" durch den Theaterjugendclub des Stadttheaters Bremerhaven.<sup>22</sup>
  - Diese Aktionen haben unter den BesucherInnen des Blütenfestes für Aufsehen gesorgt und zu Diskussionen geführt. Es war unserer Beurteilung nach ein erster Ansatz, das Thema theatral umzusetzen und es so emotionalisiert, visuell öffentlich zu machen. Andere Theaterprojekte haben im Verlauf der Aktion daran angeschlossen.
3. Verteilung von Luftballons und Buttons mit dem Aktionslogo.
  - Diese Werbemittel dienten in erster Linie dazu, das Logo breit zu streuen und

<sup>20</sup> Telefoninterview mit Frau Anne Havliza, Leiterin des Design-Labors Bremerhaven vom 03.07.2003.

<sup>21</sup> Protokoll der Sitzung der AG "Zivilcourage" des Präventionsrates am 30.04.2001 und am 21.05.2001.

<sup>22</sup> siehe hierzu auch: [http://193.158.63.130/webs/bremerhaven/mut\\_gegen\\_gewalt.html](http://193.158.63.130/webs/bremerhaven/mut_gegen_gewalt.html) (08/2003).

publik zu machen. Dies ist ein ganz wichtiger Aspekt, da auf diese Weise die Aktion auch einen medialen Wiedererkennungswert bekommt.

Von den weiteren Aktivitäten des Projektes "Werbung / Printmedien" sind aus unserer Sicht drei Bereiche besonders relevant. Diese wollen wir auch mit Hinblick auf die weitere Arbeit kurz beleuchten:

1. Das Logo "Mut gegen Gewalt", das ganz am Anfang der Aktion stand, wird in Form von zwei Aufklebern verschiedener Größe im Stadtteil verbreitet. Alle Polizeifahrzeuge und -dienststellen, die beteiligten Schulen und vor allem Einzelhandelsgeschäfte im Rahmen des Projektes "Sicherer Schulweg" sind damit ausgestattet.
  - Um die Verbreitung noch zu intensivieren, wäre aus unsere Sicht zu überlegen, ob sich im Stadtteil Geestendorf bzw. in Bremerhaven weitere Partner finden lassen, die öffentlichkeitswirksam die Aktion unterstützen. Zu denken ist beispielsweise an die VGB oder die EEB / BEG.
2. Der Flyer "Aktion Zivilcourage in Geestemünde", der in einer Auflage von 10.000 Stück an vielen Stellen im Stadtteil ausliegt, bietet neben einer Kurzvorstellung der Aktion und Kontakttelefonnummern *"6 praktische Tipps für mehr Sicherheit im Alltag"*<sup>23</sup>.
  - Er gibt den BürgerInnen unserer Meinung nach einen kurzen konkreten "Leitfaden" an die Hand und vermittelt, was Zivilcourage in der Praxis bedeutet und wie man sie zeigen kann.
3. Die regionale Presse spielt eine enorm wichtige Rolle in der Öffentlichkeitsarbeit. Ihre regelmäßige Einbindung hat daher einen hohen "Werbewert" für alle Projekte der Aktion.
  - Bisher wurde ca. 30 mal über die Projekte der Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" berichtet, das Logo wurde dabei leider nur 3 mal abgedruckt. Aus unserer Sicht wäre es wünschenswert, wenn sich die Presse noch mehr dem Thema "Zivilcourage" annehmen würden und z.B. in Form einer regelmäßig erscheinenden Serie über die Aktivitäten der Aktion berichten würde. Auch die Medien "Radio" und "Fernsehen" könnten einen Teil zur Verbreitung des Themas "Zivilcourage" beitragen.

---

<sup>23</sup> Flyer "Aktion Zivilcourage in Geestemünde – Mut gegen Gewalt".

## Fazit:

### Quantitative Zusammenfassung:

Die folgende Tabelle fasst die Daten des Projektes zusammen.

► Medien ►		materielle Medien		Pressespiegel <sup>24</sup>	
Projekt ▼	Zeiten ▼	Auflagen	Verbreitung	Anzahl der Artikel	Bild(er) / Logo "Zivilcourage"
<b>Werbung / Print- medien</b>	06.05.01	<b>Flyer, grün:</b> 1.000 Stück	Blütenfest	18	12 / 2
	über längeren Zeitraum		Polizeireviere Stadtteilkonferenz Geschäfte		
	andauernd	<b>Blütenfestfilm:</b> ca. 10 Minuten	regelmäßig im Offe- nen Kanal (OK)		
	11/2001 bis Som- mer 2001	<b>Logoentwürfe:</b> ca. 100	Ausstellung in der Kreissparkasse und in Schulen		
	andauernd	<b>Aufkleber:</b> 1. Auflage: 1.000 Stück 2. Auflage: 2.000 kleine 500 große	Autos Geschäfte Polizeireviere Schulen bei Aktionen <sup>25</sup>		
	andauernd	<b>Flyer:</b> 10.000 Stück	Polizeireviere Geschäfte bei Aktionen <sup>26</sup>		
	andauernd	<b>Poster:</b> 100 Stück	Polizeireviere bei Aktionen <sup>27</sup>		
	andauernd	<b>Buttons:</b> 2800 Stück	bei Aktionen <sup>28</sup>		
	andauernd	<b>Luftballons:</b> 2000 Stück	bei Aktionen <sup>29</sup>		

<sup>24</sup> siehe auch Anhang "Pressespiegel".

<sup>25</sup> z.B. bei der Jugend-Musicalaufführung "Gib mir den Saft".

<sup>26</sup> z.B. bei der Jugend-Musicalaufführung "Gib mir den Saft".

<sup>27</sup> z.B. dem Blütenfest am 16.05.2001.

<sup>28</sup> z.B. dem Blütenfest am 16.05.2001.

<sup>29</sup> z.B. dem Blütenfest am 16.05.2001.

### **Bewertende Zusammenfassung:**

Das Projekt "Werbung / Printmedien" der Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" hat mit seinen bisherigen öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten einen wichtigen Beitrag geleistet, die gesamte Aktion und die einzelnen Projekte im Stadtteil Geestendorf bekannt zu machen. Das Logo, der Flyer mit den sechs konkreten Tipps zum Thema Zivilcourage und die Pressearbeit sind hier besonders hervorzuheben.

### **Weitere Empfehlungen:**

Für die weitere Arbeit des Projektes "Werbung / Printmedien" empfehlen wir die folgenden drei Punkte:

- Die verstärkte Verwendung des Aktionslogos in der regionalen Presse und die Suche nach weiteren Partnern (z.B. VGB und EEB / BEG), die mithelfen, das Logo zu transportieren.
- Die Nutzung publikumsrelevanter Verkehrssituationen im Stadtteil für eine persönliche Präsentation der Aktion in der Öffentlichkeit.
- Die Nutzung des Internets als weiteres Medium, um die Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" vor allem der jüngeren Zielgruppe näher zu bringen. Die Homepage könnte sowohl informierenden als auch dokumentierenden Charakter haben und könnte im Rahmen eines eigenen Projektes erstellt werden.

Zum Abschluß eine kurze Zusammenstellung von Internetadressen, die - soweit uns bekannt - bisher für die Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" von Bedeutung sind<sup>30</sup>:

- <http://www.polizei.bremerhaven.de/aktuell/projekte/index.html>  
(Allgemein, Polizeipuppenbühne)
- [http://193.158.63.130/webs/bremerhaven/mut\\_gegen\\_gewalt.html](http://193.158.63.130/webs/bremerhaven/mut_gegen_gewalt.html)  
(Theaterjugendclub auf dem Blütenfest 2001)
- <http://www.kemner-net.de/mut>  
(Jugendmusical "Gib mir den Saft")

---

<sup>30</sup> alle (08/2003).

## Jugend-Musical "Gib mir den Saft"

Die Musicalproduktion "Gib mir den Saft" ist das "Flaggschiff-Projekt" der Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" und nimmt damit unter den einzelnen Projekten eine besondere Rolle ein. Es ist von vorn herein so angelegt, dass es über alle drei Phasen der Aktion laufen soll und erst am Ende der dritte Phase 2005/2006 zum Abschluß kommt. Aus diesem Grunde kann an dieser Stelle nur ein "Zwischenstand" beleuchtet werden.

Der Schauspieler Martin Kemner hat sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt, er schreibt dazu in seinem Konzept:

*"In 3 Jahren soll im Bremerhavener Stadtteil Geestemünde ein Theaterprojekt der Extraklasse geschaffen werden, das mindestens semiprofessionellen Ansprüchen genügt. Hauptakteure dieses Projektes sollen Schüler aus Geestemünder Schulen sein, unterstützt und getragen von ausgebildeten Schauspielern, Tänzern, Sängern und Musikern."*<sup>31</sup>

Der Inhalt des Musicals sollte aus "Szenen aus der Erlebniswelt der Jugendlichen, die theatralisch überhöht allgemeingültigen Charakter erhalten" bestehen und auf diese Weise die Themen "Gewalt" und "Zivilcourage" behandeln<sup>32</sup>.

Im Laufe des Planungs- und Übungszeitraumes seit Sommer 2002 kam es aus verschiedenen Gründen immer wieder zu unerwarteten Problemen und Verzögerungen<sup>33</sup>:

- *"Der Proberaum in der Allmerschule steht uns ausgerechnet in der wichtigsten Probenphase (Osterferien 2003) nicht zur Verfügung."*
- *"Die Erarbeitung des Stücks ruht wider Erwarten ganz auf meinen Schultern, die erhoffte Zusammenarbeit mit den Jugendlichen funktioniert nicht. Das liegt an meinen (theater-) pädagogischen Fähigkeiten, meinem hohen Anspruch an die Qualität des Textes und an der Unfähigkeit der Jugendlichen."*
- *"Es ist aus künstlerischen Gründen nicht möglich, die Einschränkung 'aus Geestemünde' (für die beteiligten Jugendlichen) aufrecht zu erhalten."*
- *"Außerdem hängt sehr viel von Lust und einsatzwillen der Jugendlichen sowie deren Lebens- und Ausbildungssituation ab. ... Somit gestalten sich die wöchentliche Probensituation gelegentlich schwierig."*

<sup>31</sup> MUT gegen Gewalt, Konzept für ein Theaterprojekt zum Thema Zivilcourage in Geestemünde vom 30.11.2001, Seite 1.

<sup>32</sup> zum Inhalt des Musicals siehe: <http://www.kemner-net.de/mut/text/musical.htm> (07/2003).

<sup>33</sup> Schreiben von Herrn Martin Kemner an Herrn Norbert Friedrich vom Stadtplanungsamt vom 08.01.2002, Seite 1.

- *"Zudem ist nach der Präsentation des ersten Ergebnisses mit einer Fluktuation zu rechnen (Schulabschluss, neue Arbeitsstelle etc.)."*

Die obigen Zitate machen unser Meinung nach deutlich, dass gerade bei längerfristigen Projekten mit einer Vielzahl an Beteiligten es besonders darauf ankommt, erstens ein ursprüngliches Konzept und Ziel immer wieder den aktuellen Gegebenheiten anpassen zu können und zweitens in der Lage zu sein, die Jugendlichen immer wieder zu motivieren.

Gelingt dies, dann ist das Projekt "Jugend-Musical 'Gib mir den Saft' " wirklich ein Flaggschiff-Projekt, da es kontinuierlich über alle drei Projektphase auch dazu dient, neben dem Logo, der Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" ein "Gesicht" zu geben, auch über die Stadtgrenzen Bremerhavens hinaus.

Dass dies für die erste Phase gelungen ist, haben zwei Werkschauen im "Theater im Fischereihafen (TiF)" gezeigt, bei denen der aktuelle Stand der Produktion dem Publikum präsentiert wurde. Auch wurden die beiden Abende dazu genutzt, die gesammte Aktion " Zivilcourage - Mut gegen Gewalt " vorzustellen, in Form von Informationsmaterialien und Gesprächen. Die Presse hat über die Aufführungen mehrfach berichtet, hier einige Zitate:

- *"Meistens schauspielerisch und gesanglich großartig präsentierten die 14 Akteure das Ergebnis der ersten Projektphase."<sup>34</sup>*
- *"Der Applaus am Schluss zeigte, dass der erste Teil 'Lust auf mehr' gemacht hat."<sup>35</sup>*
- *"Überglücklich genießen Darsteller, Regisseur, Choreografin und Komponist den nicht enden wollenden Applaus."<sup>36</sup>*

---

<sup>34</sup> NORDSEE-ZEITUNG vom 26.04.2003.

<sup>35</sup> NORDSEE-ZEITUNG vom 26.04.2003.

<sup>36</sup> SONNTAGSJOURNAL vom 27.04.2003.

## Fazit:

---

### Quantitative Zusammenfassung:

Die folgende Tabelle fasst die Daten des Projektes "Jugend-Musical 'Gib mir den Saft' " zusammen.

► Medien ►		Aufführungen			Pressespiegel <sup>37</sup>	
Projekt ▼	Zeiten ▼	Anzahl und Umfang	Akteur / innen	Zuschauer / innen	Anzahl der Artikel	Bild(er) / Logo "Zivilcourage"
<b>Jugend- Musical "Gib mir den Saft"</b>	Auffüh- rungen: 24.04.03 27.04.03	2 Auffüh- run- gen zu je 60 Minuten	14 Jugendliche 3 Erwachsene	ca. 250 ca. 250	3	3 / -

### Bewertende Zusammenfassung:

Das Projekt "Jugend-Musical 'Gib mir den Saft'" hat unser Meinung nach trotz aller Schwierigkeiten eines so umfangreichen Vorhabens das Potential, sowohl den beteiligten Jugendlichen als auch den ZuschauerInnen das Thema Zivilcourage in theatraler Form näher zu bringen. Darüber leistet es durch seine mediale Ausstrahlung einen enorm wichtigen Beitrag, die Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" in Geestendorf, in Bremerhaven und - wie auch schon im Rahmen des Deutschen Präventionstages 2004 in Stuttgart geplant - überregional bekannt zu machen.

### Weitere Empfehlungen:

Aufgrund des bisherigen Erfolges des Projektes empfehlen wir, im Laufe der beiden nächsten Phasen der Aktion "Zivilcourage – Mut gegen Gewalt" vor allem zu überlegen, ob die bisher an dem Projekt Beteiligten sich in ihm etablieren sollen und können und somit eine konstante, weitere Arbeit gewährleistet ist oder ob zum einen durch Zweitbesetzungen und zum anderen durch neue DarstellerInnen die Musicalproduktion sowohl auf ein "sichereres Fundament" gestellt werden kann als auch einen noch höheren Professionalisierungsgrad erreichen kann. Livemusik und eine weitere Bühnenbildgestaltung würden die Produktion weiter abrunden.

---

<sup>37</sup> siehe auch Anhang "Pressespiegel".

## Elternschule: Lernen in der Familie

Die Maßnahme "Elternschule: Lernen in der Familie", die in Form von zwei Kursen zu jeweils acht Abenden zwischen April und September 2002 stattgefunden hat, richtete sich an Eltern, deren Kinder in Bezug auf Delinquenz, Dissozialität und Gewaltbereitschaft auffällig geworden waren.

Es sollten, so die Zielsetzung in der Projektbeschreibung, "*konstruktive Erziehungs- und Konfliktbearbeitungskompetenzen*" vermittelt werden. Um diese zu gewährleisten, haben die Projektverantwortlichen zur Vorbereitung mit den Eltern qualitative Einzelgespräche geführt und mit Hilfe des Mediums "Fragebogen" sowohl persönliche Daten erhoben, als auch innerfamiliäre Beziehungen erfragt und ausgewertet.

Über Reflexionen und mit Hilfe der Medien "Schultafel", "Papier" und "Stift" wurden Informationen vermittelt. Ferner wurde das Medium "Rollenspiel" eingesetzt und zur anschließenden Auswertung auf Video aufgezeichnet. Im folgenden drei anschauliche, konkrete Beispiele, die uns die Projektverantwortliche Frau Susanne Jainz in einem längeren Telefoninterview<sup>38</sup> und in einem anschließend, auf unsere Bitte hin zugesandten, Schreiben<sup>39</sup> ausgeführt hat:

- Wie entsteht ein familiärer Konflikt: Ein Lehrer ruft im Elternhaus an, das Kind habe in der Schule einen Mitschüler körperlich angegriffen.
- Formen der Eskalation in der familiären Diskussion: Streit um das Taschengeld, um abendliche Ausgehzeiten, zum Thema Lügen und Vertrauen.
- Unterschied Strafe und Konsequenz: Wie geht es mir, wenn ich als Kind angeschrien werde.

Die beiden Kurse verliefen aufgrund ihrer differenten Zusammensetzung etwas unterschiedlich. War der TeilnehmerInnenkreis des ersten Kurses eher homogen, unter anderem aus dem Grund, dass gegen alle Kinder im Alter zwischen 12 und 17 Jahren Strafverfahren liefen, so war dies im zweiten Kurs nicht der Fall. Dieser TeilnehmerInnenkreis war sowohl vom Alter der Kinder, 7 bis 13 Jahre, als auch von der Bildung und Motivation recht heterogen. So war es aufgrund der unterschiedlichen Problemstellungen eher schwierig, so die Projektverantwortlichen in ihrem Abschlußbericht<sup>40</sup>, z. B. den Transfer der verhaltenstherapeutischen Intervention zu vermitteln. Waren die Eltern der

<sup>38</sup> Telefoninterview mit Frau Susanne Jainz vom 09.07.2003.

<sup>39</sup> Projekt "Elternschule: Lernen in der Familie, Eingesetzte Medien und Feedback" vom 22.07.2003, Seite 1.

<sup>40</sup> Abschlußbericht des Projektes "Elternschule" vom 25.04.2003, Seite 1.



älteren Kinder, bei denen delinquentes, gewaltbereites Auftreten im Vordergrund stand, eher bereit, auch das eigene Verhalten zu reflektieren und zu ändern, so waren für die Eltern der jüngeren Kinder eher die Themen Grenzsetzung und konsequentes Erziehungsverhalten ohne Gewalt von Bedeutung. Die Bereitschaft, das eigene Verhalten zu ändern, war hier eher gering.

Auffallend war weiterhin, so in dem Abschlußbericht, dass bei den Eltern in beiden Kursen wenig entwicklungspsychologisches Wissen vorhanden war, weswegen auch dieser Themenkomplex einleitend innerhalb der Qualifizierung behandelt worden ist. Hier kamen die oben genannten klassischen, situativen Medien zum Einsatz, wenn es darum ging, Daten zu den folgenden Themen zu sammeln und anschließend zu analysieren. Frau Jainz benennt sie in ihrem Schreiben<sup>41</sup> wie folgt:

- Was halten 12-18jährige für wichtig?
- Welche Konflikte treten immer wieder auf
- Kind und Familie
- Peergroup
- Vorpubertät / Pubertät
- Sexualität
- Delinquenz und Aggression im Jugendalter

Als Ergebnis der Qualifizierung heißt es in dem Abschlußbericht lediglich, dass das Ergebnis positiv gewesen sei. Um diese Aussage zu untermauern haben wir noch einmal nachgefragt, wie sich die TeilnehmerInnen nach der Fortbildung über deren Verlauf und das Erlernte geäußert haben<sup>42</sup>. Hier einige Beispiele:

- *"Ich habe viel mitgenommen."*
- *"Ich denke jetzt anders."*
- *"Schade das es zu Ende ist."*
- *"Wenn der Kurs noch mal angeboten wird, mache ich noch mal mit, und bringe meinen Mann mit."*
- *"Die Rollenspiele waren gut."*
- *"Die Inhalte wurden gut rüber gebracht."*
- *"Ich habe einiges zu Hause ausprobiert – mit Erfolg, Kinder waren überrascht."*
- *"Es war eine offene, vertrauensvolle Atmosphäre."*

---

<sup>41</sup> Projekt "Elternschule: Lernen in der Familie, Eingesetzte Medien und Feedback" vom 22.07.2003, Seite 1.

<sup>42</sup> Projekt "Elternschule: Lernen in der Familie, Eingesetzte Medien und Feedback" vom 22.07.2003, Seite 2.

Gemessen an unseren Indikatoren zur inhaltsanalytischen Auswertung und Beurteilung der Qualitätsstandards erstellter Medien können wir sagen, dass die Qualifizierung in hoher Intentionalität angelegt war und aufgrund der vorhergegangenen Gespräche und der Datenerhebung in ihrer Umfänglichkeit auch sehr begrenzt. Auch schien die Differenzialität der TeilnehmerInnen zum Teil nachteilig, da nicht punktuell genug auf die unterschiedlichen Probleme eingegangen werden konnte. Die erstellten Medien, wie die Videoaufzeichnungen und persönliche Krisen- und Deeskalationskarten waren lediglich für den situativen Gebrauch bestimmt und lassen sich nicht uneingeschränkt weiter nutzen.

## Fazit:

---

### Quantitative Zusammenfassung:

Die folgende Tabelle fasst die Daten des Projektes "Elternschule: Lernen in der Familie" zusammen.

► Medien ►		Qualifizierungen		Pressespiegel <sup>43</sup>	
Projekt ▼	Zeiten ▼	Kurse, Sitzungen und Umfang	Teilnehmer / innen	Anzahl der Artikel	Bild(er) / Logo "Zivilcourage"
<b>Eltern- schule: Lernen in der Familie</b>	30.04. bis 04.08.02 und	2 Kurse zu je 8 Abenden á 2 Stunden	7	-	- / -
	06.08. bis 24.09.02		10		

### Bewertende Zusammenfassung:

Unter dem Hauptaspekt der ersten Phase der Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt", nämlich der "... Erzeugung von Medien ..." <sup>44</sup>, stellen wir bewertend fest, dass die Maßnahme zwar bei den TeilnehmerInnen auf große positive Resonanz gestoßen ist, aber keine allgemein nutzbaren Medien entstanden sind. Eine weitere Qualifizierung unter

<sup>43</sup> siehe auch Anhang "Pressespiegel".

<sup>44</sup> Förderung der Maßnahme Aktion Zivilcourage ("Mut gegen Gewalt") im Rahmen des EU-geförderten Programms für Geestendorf, Anlage zum TOP 2 der Präventionsratssitzung vom 14.01.2002, Seite 2.

der gleichen Thematik müsste sicher, abgestimmt auf die jeweilige Zielgruppe, neu konzipiert werden.

**Weitere Empfehlungen:**

Da wir aber den Ansatz, Eltern stärker in die kriminalpräventive Arbeit mit einzubinden für sehr wichtig halten, empfehlen wir bei einer eventuellen Fortführung der Maßnahme, erstens stärker auf eine Homogenität der Zielgruppe zu achten und zweitens zu versuchen, einen Leitfaden, z. B. in Form eines Flyers, zu entwickeln, damit auch über eine zeitlich begrenzte Qualifizierung hinaus, das Elternhaus zu einem bedeutenderen Pfeiler im Rahmen der Kriminalprävention werden kann.

## Die Polizeipuppenbühne Bremerhaven

Auf einer mobilen Puppenbühne, die sowohl im Freien als auch in geschlossenen Räumen zu verwenden ist, sollen mit Hilfe eines selbstgeschriebenen Stückes Kindern und Jugendlichen ab der vierten Klasse vor allem drei Ziele der Zivilcourage näher gebracht werden: Zum einen soll die Bereitschaft gestärkt werden, mehr mit der Polizei zu kooperieren, ferner ist beabsichtigt, stärker ein Unrechtsbewußtsein auszubilden und schließlich geht es darum, eine Wert- und Normorientierung zu betonen. Inwieweit die breit angelegte Leitzielsetzung erreicht wird, bleibt den weiteren Phasen des Projektverlaufs vorbehalten.

Die Polizeipuppenbühne Bremerhaven wurde am 15. März 2002 auf Initiative von PK Thorsten Gerdes vom Polizeirevier Geestemünde gegründet. In einem längeren Gruppeninterview, das wir im Anschluss an die erste Aufführung des Puppenbühnenteams vor ca. 70 Kindern mit ihm und den KollegInnen geführt haben, sagt Herr Gerdes hinsichtlich seiner Zielambitionen:

*"... Wir sind ja in den Klassen schon gewesen, in den 4. Klassen, und haben über Straftaten, über Regeln und Gesetze und sowas gesprochen. Und da ist uns Beiden, meiner Kollegin Sandra Niekamp und mit, klar geworden, dass wir irgend was anderes noch machen müssen, um an die Kinder besser ran zu kommen. Nicht nur Frontalunterricht zu machen, sondern eine Möglichkeit zu finden, die offener zu machen. Und so ist die Idee entstanden, das Ganze als Polizeipuppenbühne, also die zu installieren."<sup>45</sup>*

Herr Gerdes hat sich dann mit ausdrücklicher Unterstützung der Revierleitung andere Polizeipuppenbühnen in Hamburg, Osnabrück, Wilhelmshaven und Aurich angesehen und hat erste Kontakte geknüpft, unter anderem auch zu Herrn PHK Michael-Frank Kressin, der als Dozent für Polizeipuppenbühnen am Polizeifortbildungsinstitut in Neuss tätig ist.

Auch hat Herr Gerdes mit großem Erfolg, sieben KollegInnen für das Projekt gewinnen und begeistern können, alle ohne Vorbildung in Sachen Puppenspiel. Sie haben sich spontan und mit großem Engagement neben ihrer eigentlichen Polizeiarbeit im Rahmen

---

<sup>45</sup> Interview mit Herrn von PK Thorsten Gerdes und sieben KollegInnen vom 02.05.2002, Seite 8, Zeile 244-251

einer einwöchigen Fortbildung zum "Puppenführer" ausbilden lassen und bestreiten jetzt die Aufführungen.

In dem ersten Stück der Polizeipuppenbühne Bremerhaven geht es um den 14-jährigen Leon, der seit Wochen den jüngeren Schüler Benni "abzieht", also erpresst, dies aber nicht allein aus "Geldmangel", sondern auch, um gegenüber dem Führer einer Jugendclique zu glänzen. Schließlich vertraut sich Benni seiner Freundin Annika an und beide wenden sich, als er überhaupt nicht mehr weiter weiß, an die Polizei, die vor kurzen zu einem Präventionsunterricht in der Schule gewesen war.

Hinsichtlich unserer Einschätzung ist von enormem Wert, dass sich das Medium der Puppenbühne nicht nur einmalig während einer Aufführung situativ "verbraucht", sondern in eine umfassende Konzeptionsperspektive eingebettet ist. Um vor allem diese Vorteile der Polizeipuppenbühne in der polizeilichen Kriminalprävention zu unterstreichen, sagt Frau Pkin Iris Coners in dem von uns geführten Gruppeninterview über die Methode der Aufführungen:

*"Was unser Problem vielleicht noch so ein bißchen ist, dass es so, wie wir uns das vorgestellt haben, es ist nicht nur dieses Stück, diese Polizeipuppenbühne alleine. Es wird eingepackt in einem, in ein Gesamtes, in eine gesamte Präventionsarbeit. Die Lehrer sollen im Vorfeld mit den Schülern arbeiten. Diese ganze Geschichte, dann kommen wir mit unserem Stück und dann im Darauffolgenden wird noch mal nachgearbeitet, noch mal aufgearbeitet. Wir sind nur einen Tag da, ein Tag, an dem wir auf die Kinder einwirken können."<sup>46</sup>*

Das Medium "Puppe" bietet auch für unterschiedliche Zielgruppen große Vorteile. Dazu bemerkt Herr Gerdes:

*"Und die Puppe ist eben ein hervorragendes Medium, um an Kinder ran zu kommen. Das muss man eben ganz klar so sehen. Und nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene kann man mit Puppen kriegen. Also, wir haben in unserer Ausbildung vor einer anderen Gruppe gespielt, das waren nur Erwachsene, die saßen genau so da wie die Kinder, mit offenen Augen und offenen Mündern."<sup>47</sup>*

---

<sup>46</sup> Interview mit Herrn PK Thorsten Gerdes und sieben KollegInnen vom 02.05.2002, Seite 14, Zeile 449-455.

<sup>47</sup> Interview mit Herrn PK Thorsten Gerdes und sieben KollegInnen vom 02.05.2002, Seite 11, Zeile 359-363.

Dabei bietet die Theatralität dieses eingesetzten Instrumentes unserer Meinung nach besondere Vorteile gegenüber anderen eher intentional angelegten Medien. Diese liegen sowohl in seiner Verbreitungsfähigkeit, als auch in seiner Unmittelbarkeit. Das in kreativer Eigenproduktion entstandene Medium "Puppenbühne" ist so beschaffen, dass es von uns in Bezug auf vier Verbreitbarkeitskriterien positiv bewertet werden kann:

- Es ist praktikabel in seiner Wiederholbarkeit, es kann immer wieder gleich, ähnlich oder variiert aufgeführt werden.
- Es beinhaltet ein hohes Potential an Ausbaufähigkeit, es kann z.B. durch ein neues Stück und neue Puppen, neuen Anforderungen angepasst werden.
- Es eignet sich dadurch auch für eine hohe Differenzialität einer Zielgruppe, indem die Inhalte ihr entsprechend variiert werden können.
- Es kann eine große Anzahl einer Zielgruppe erreichen, da der ZuschauerInnenkreis nicht unbedingt begrenzt sein muss.

Die Unmittelbarkeit der Aufführungen schließlich bietet die Möglichkeit, direkte Reaktionen der Zielgruppe zu erfahren und diese für die eigene Präventionsarbeit auswerten und nutzen zu können.

Bezüglich erster Wirkungen lässt sich feststellen: Auch die Projektverantwortlichen bewerten die meisten ihrer bisherigen Aufführungen als sehr positiv, da sich bei den anschließenden Diskussionen regelmäßig Opfer von "Abzocke" bei der Polizei gemeldet haben und sich das Verhältnis zwischen LehrerInnen und SchülerInnen sowie das Vertrauen zwischen den Kindern und Jugendlichen und der Polizei verbessert hat. Dazu Herr Gerdes noch einmal in dem Interview:

*"... Also ich habe vor drei Tagen eine Anzeige aufgenommen von einer 13-jährigen. Das 13-jährige Mädchen ist Mitschülerin dieser besagten Schule, wo wir heute gespielt haben und die hat mir eindeutig geschildert, dass sie ihrer Klassenlehrerin davon erzählt hat, dass vor der Schule eine Mädchengang steht, die sie gleich vertrimmen werden. Eifersuchtsgeschichte unter Mädchen. ..."<sup>48</sup>*

---

<sup>48</sup> Interview mit Herrn PK Thorsten Gerdes und sieben KollegInnen vom 02.05.2002, Seite 13, Zeile 416-420.

## Fazit:

---

### Quantitative Zusammenfassung:

Die folgende Tabelle fasst die Daten des Projektes "Polzeipuppenbühne Bremerhaven" zusammen.

▶ Medien ▶		Aufführungen			Pressespiegel <sup>49</sup>	
Projekt ▼	Zeiten ▼	Anzahl und Umfang	Akteur / innen	Zuschauer / innen	Anzahl der Artikel	Bild(er) / Logo "Zivilcourage"
<b>Polizei- puppen- bühne Bremer- haven</b>	zwischen dem 14.03.02 und dem 28.01.03	14 Auffüh- rungen zu je 20 Minuten	8	ca. 1.500	5	7 / -

### Bewertende Zusammenfassung:

Mit der Polzeipuppenbühne Bremerhaven haben die Projektverantwortlichen und die Puppenführer ein kriminalpräventives Medium ins Leben gerufen, das sowohl vom Ansatz als auch von der Öffentlichkeitswirksamkeit her für Geestendorf neue Wege geht. Überaus positive Reaktionen und das große Engagement der Beteiligten rechtfertigen unser Meinung nach unbedingt eine weitere Unterstützung des Projektes.

### Weitere Empfehlungen:

Vor allem hinsichtlich des Verbreitbarkeitskriteriums des Mediums "Puppenbühne" ist unser Meinung nach festzuhalten: Nachdem auch Aufführungen vor älteren Jugendlichen nach Auskunft der Puppenspieler sehr erfolgreich waren, und in Zukunft, nach der Erarbeitung eines neuen Stückes, auch vor Erwachsenen gespielt werden soll, empfehlen wir, das Engagement der "Puppenführer" nicht zu bremsen und das Projekt weiterzuführen, somal es nach anfänglicher Skepsis auch innerpolizeilich anerkannt ist. Nach den bisher ca. 1.500 ZuschauerInnen könnte so weiteren Bürgerinnen und Bürgern die Botschaft, mehr Zivilcourage zu zeigen, vermittelt werden.

---

<sup>49</sup> siehe auch Anhang "Pressespiegel".

## Streitschlichtung in der Primarstufe

Ziel der Qualifizierungsmaßnahme "Streitschlichtung in der Primarstufe" war es, drei bis fünf ausgewählten LehrerInnen der drei Grundschulen in Geestendorf zu Streitschlichtern auszubilden, damit sie in dieser Funktion an ihrer Schule tätig sein können. Im Gegensatz zu Schulen der Sekundarstufe 1, an denen die SchülerInnen in anderen Maßnahmen selber als Streitschlichter ausgebildet wurden, ist es nötig, dass Kinder im Grundschulalter Hilfe von Erwachsenen bekommen, wenn es darum geht, Konflikte in gewaltfreier Form zu lösen. Darauf aufbauend soll mittelfristig im Klassenverband gelernt werden, wie eine konstruktive Streitkultur entstehen kann.

Im Rahmen von fünf Tagesseminaren mit insgesamt 40 Stunden hat der Dipl. Sozialpädagoge Herr Frank Beckmann, Leiter des Referates "Schule und Jugend" der Mediationsstelle Brückenschlag e.V. in Lüneburg die Maßnahme durchgeführt.

Die KursteilnehmerInnen haben das Verfahren der Mediation kennen gelernt und didaktische Hilfen für Mediationsgespräche mit Kindern und Eltern erhalten. Die Projektverantwortlichen benennen die Inhalte im einzelnen in ihrem Projektbericht<sup>50</sup> wie folgt:

- Verschiedene Möglichkeiten der Konfliktregelung als dritte Person erfassen: Der Entscheider, der Vermittler
- Merkmale konstruktiver Konfliktregelung (Konflikt als Chance, Konfliktbewältigung als Kooperation, Konflikt als Sach- und Beziehungskonflikt, Zukunftsorientierung, Win-Win)
- Rahmen und Phasenmodell der Mediation
- Methodentraining: Aktives Zuhören, Umformulieren, Konkretisieren, Brainstorming
- Mediationsrollenspiele
- Position und Interesse im Konflikt (Harvard-Konzept)
- Bedeutung von Gefühlen, Bedürfnisse und Wünschen für den konstruktiven Umgang mit Konflikten

Dieser Themenkatalog zeigt unserer Meinung nach die Umfänglichkeit der Maßnahme. Er wurde durch Herrn Beckmann mit Hilfe von Beispielen aus dem Schulalltag vertieft. Dabei kamen situativ didaktische Medien zum Einsatz.

---

<sup>50</sup> Projekt "Streitschlichtung in der Primarstufe" vom 24.03.2003, Seite 1.



Um die spezifische Wirksamkeit der Qualifizierung einschätzen zu können, wurden im Rahmen einer Selbstevaluation der Projektverantwortlichen ein Viertel Jahr nach der Maßnahme mit den SeminarteilnehmerInnen Interviews geführt, in denen speziell die vier folgenden Fragenkomplexe im Mittelpunkt standen<sup>51</sup>:

- Die eigene Sichtweise in der Wahrnehmung und Behandlung von Konflikten
- Der konkrete Umgang mit SchülerInnenkonflikten
- Das Klima in der Klasse: Was haben die Schülerinnen im allgemeinen vom konstruktiven Umgang mit Konflikten erfahren
- Die Reaktionen im Kollegium

Basierend auf den vorliegenden und folgenden Antworten und Äußerungen<sup>52</sup> können wir die Maßnahme "Streitschlichtung in der Primarstufe" anhand unserer Indikatoren für die inhaltsanalytische Auswertung und Beurteilung der Qualitätsstandards der erstellten Medien wie folgt bewerten:

1. Die Maßnahme ist wie geplant durchgeführt worden. Darüber hinaus hat sie die TeilnehmerInnen motiviert, schulinterne Kleingruppentreffen durchzuführen, um das Erlernte durch Übungen zu vertiefen.
  - Dieses zeigt unserer Meinung nach das große Engagement der LehrerInnen, in einer Streitsituation kompetent handeln zu können und auch zu wollen.
2. Durch die Homogenität der Zielgruppe konnte die *"theoretische Grundlage der Mediation gut vermittelt werden, so dass ein solides Grundwissen erlernt wurde"*.
  - Das Konzept war gut auf die Problemstellungen in einer Grundschule abgestimmt und kann so sicherlich - im Rahmen weiterer Projektphasen - zur Schulung von GrundschullehrerInnen verwendet werden.
3. Ansatzweise wird das Erlernte durch die LehrerInnen im Schulalltag eingesetzt. Aussagen wie *"ich versuche, mich nicht als 'Richter' einzumischen"*, *"grundsätzlich versuche ich jetzt, anders an Konflikte heranzugehen"* und *"die Streitschlichtung findet jetzt zunehmend strukturierter statt"*, belegen dieses.
  - Sie sind für uns ein Indiz für eine hohe Kreativität bzw. Reproduktivität in Bezug auf die eingesetzten didaktischen Mittel und Medien durch die Seminarleitung.
4. Viele Aussagen der Kursteilnehmerinnen machen aber auch deutlich, dass sie zum Teil noch große Schwierigkeiten haben, im *"schulischen Alltag, mit wenig*

---

<sup>51</sup> Projekt "Streitschlichtung in der Primarstufe, erreichter Stand" vom 24.03.2003, Seite 2.

<sup>52</sup> Projekt "Streitschlichtung in der Primarstufe, erreichter Stand" vom 24.03.2003, Seite 2-4.

*Zeit und Ruhe*" und unter dem *"Druck der Gewohnheit, schnell entscheiden zu wollen und zu müssen"*, die Strategien einer Mediation in ihrem ganzen Umfang einzusetzen.

- Um hier Abhilfe zu schaffen ist es unser Meinung nach sehr empfehlenswert die Mediation als Konzept aktiver Gewalt- und Kriminalitätsprävention nicht nur in Form von Schulungen für LehrerInnen zu thematisieren, sondern zu versuchen, sie im Stundenplan und somit als selbstverständlichen Baustein der pädagogischen Bildung, zu integrieren.
5. Darüber hinaus lassen Äußerungen wie *"ich fühle mich noch nicht sicher in der Anwendung der Mediation"* und *"das Umdenken ist immer noch schwierig"* erkennen, dass der zeitliche Umfang der Schulung zu begrenzt war. Die Komplexität der Mediation erfordert vor allem viel Übung und die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten Alltagssituationen.
- Wir empfehlen daher, auf die ersten Kurserfahrungen aufzubauen und in der zweiten Projektphase der Aktion „Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" nicht nur Inhalte zu vertiefen, sondern auch im Sinne der Vernetzung zu versuchen, die "schulinterne" Mediation zu verknüpfen mit Maßnahmen, die sich an Eltern richten.

## Fazit:

---

### Quantitative Zusammenfassung:

Die folgende Tabelle fasst die Daten des Projektes "Streitschlichtung in der Primarstufe" zusammen.

▶ Medien ▶		Qualifizierungen		Pressespiegel <sup>53</sup>	
Projekt ▼	Zeiten ▼	Sitzungen und Umfang	Teilnehmer / innen	Anzahl der Artikel	Bild(er) / Logo "Zivilcourage"
<b>Streitschlichtung in der Primarstufe</b>		5 Tagesseminare á 8 Stunden und mehrere Vertiefungstreffen, 1 eintägige Fortbildung	13	-	- / -

<sup>53</sup> siehe auch Anhang "Pressespiegel".

### **Bewertende Zusammenfassung:**

Das Projekt "Streitschlichtung in der Primarstufe" konnte den 13 TeilnehmerInnen das theoretische Grundwissen einer Mediation in gut verständlicher Form vermitteln. Anhand von Beispielsituationen aus dem Grundschulalltag wurden mit Hilfe von Rollenspielen die verschiedenen Methoden einer Mediation behandelt. Trotz der auf Anregung des Seminarleiters in Eigenregie durchgeführten Vertiefungstreffen, war aber der angesetzte Zeitrahmen der Qualifizierung zu eng, um durch Übungen ausreichend Sicherheit für die Anwendung einer Mediation zu bekommen.

### **Weitere Empfehlungen:**

Für die beiden weiteren Phasen der Aktion "Zivilcourage – Mut gegen Gewalt" empfehlen wir zum einen, die erlernten Grundlagen im Rahmen einer weiteren Qualifizierung zu vertiefen. Zum anderen ist es aber unserer Meinung nach von großer Bedeutung, die Mediation als präventive Maßnahme zur Gewaltvermeidung dem gesamten Kollegium einer Schule zu vermitteln und als festen Bestandteil in den Stundenplan einzufügen.

Nicht zuletzt kann eine Transparenz nach außen, vor allem gegenüber den Eltern, dazu beitragen, dass sich eine gesunde kindliche Streitkultur auch über den schulischen Alltag hinaus entwickeln kann.

## Mediation im Stadtteil Geestendorf

Die Mediation, also die unparteiische Vermittlung zwischen zwei Parteien, ist ein Konfliktlösungsverfahren, das in den 60er und 70er Jahren in den USA entwickelt wurde.

Im Rahmen einer Qualifizierung im April 2002 sollte zum einen das Ziel verfolgt werden, interessierten Bürgerinnen und Bürgern des Stadtteils, die auf verschiedenen Ebenen mit Menschen und somit auch mit ihren Konflikten zu tun haben, ein "Handwerkszeug" zu vermitteln, das sie befähigt, in einem Konfliktfall schlichtend einzugreifen. Zum anderen sollen die TeilnehmerInnen nach Abschluß der Fortbildung in ihrem Umfeld als Multiplikatoren tätig werden können.

Mit der Sozialpädagogin Frau Gudrun Assing als Leiterin der Fortbildung haben wir ein qualitatives Interview geführt, um ihre angestrebten Ziele genauer zu erkunden:

*"Endziel soll sein, dass die Menschen in Geestemünde konfliktfreier miteinander umgehen. Und dass sie befähigt werden, die Bürger, mehr miteinander als gegeneinander zu leben und dass sie aufeinander achten sollen und nicht weggucken sollen, wenn Konflikte entstehen. ... Zivilcourage heißt ja nichts anderes als: Ich traue mich auch mich einzumischen, auch wenn andere sagen: Das geht dich gar nichts an! Und da passt es ja nun absolut auch rein! Das ist ja eine Methode: Sich einzumischen!"<sup>54</sup>*

Die qualifizierende Maßnahme hatte folgenden Inhalt: Nach der Begriffsklärungen "Konflikte", nach praktischen Übungen, einen Konflikt zu erkennen und ihn anschließend mit Hilfe verschiedener Methoden zu analysieren, haben die TeilnehmerInnen des Wochenendseminars in Form eines Vortrages und anhand praktischer Übungen die Rolle eines Mediators / einer Mediatorin kennen gelernt.

Zum Zweck einer Vergleichsbildung vor und nach der Maßnahme, haben wir mit Herrn Manfred Koschutzki, integriert im Führungsstab der Polizei in Bremerhaven, der einer der 13 Teilnehmer war, ein Interview geführt. Schon vor der Qualifizierung war sich Herr Koschutzki über die Rolle des Mediators im klaren:

*"... Ich muss dort sehr neutral wirken, darf mir keine Meinung über den ungewaschenen Herrn machen oder über die nette Frau. Mein Gegenüber soll merken, dass ich gewillt bin, mir sein Problem anzuhören und anzu-*

<sup>54</sup> Interview mit der Sozialpädagogin Frau Gudrun Assing vom 21. Mai 2002, Seite 12, Zeile 379-386.

*nehmen. Eine voreingenommene Haltung ist hier fehl am Platz, es sei denn, dass ich merke, dass man sich überhaupt nicht grün wird. Rhetorisch muss man natürlich auch ganz gut sein, damit man das, was man vermittelt, auch gut rüber bringt.*"<sup>55</sup>

Die Mediatorrolle nahm dann auch die meiste Zeit der Ausbildung in Anspruch. Dazu äußern sich die Projektverantwortlichen in ihrem Bericht wie folgt:

*"Die Module Wahrnehmung, Konfliktanalyse und Kommunikation nahmen die meiste Zeit der Fortbildung in Anspruch, da die Teilnehmerinnen (wie fast alle diesbezüglich ungeschulte Menschen) sehr von eigenen Werten, Interpretationen und Hypothesen geleitet wurden. Um die Rolle der Mediatorin wirksam ausüben zu können, sind eine wertfreie und interpretationsfreie Grundhaltung und eine entsprechende Gesprächsführung unerlässlich, so dass verschiedene Übungen zu diesen Themen intensiv vorbereitet, ausgeführt und nachbereitet werden mussten.*"<sup>56</sup>

Dieses geschah an konkreten Beispielen mit verschiedenen eingesetzten Medien u.a. in Form von Rollenspielen und sowohl in Einzel-, Gruppen- und Plenumsarbeit.

Nach unserem Instrumentarium zur inhaltsanalytischen Auswertung und Beurteilung der Qualitätsstandards der erstellten Medien ist zu sagen, dass die Qualifizierung intentional, selbstreflexiv angelegt war, was sicher auch aufgrund der Komplexität des Themas "Mediation" sinnvoll zu sein scheint. Medien im eigentlichen Sinne, wie z. B. Videoaufzeichnungen, dienten nur situativ als Arbeitsmaterialien. Dennoch bleiben diese Medien für weitere Qualifizierungsmaßnahmen gleichen Inhaltes einsetzbar.

Die unterschiedliche Zusammensetzung der TeilnehmerInnen macht unser Meinung nach deutlich, dass die Maßnahme genug Variationsbreite hatte.

Zwei Indikatoren waren bei dem Projekt "Mediation im Stadtteil Geestendorf" begrenzt, einmal die Höhe der Zielgruppe, da nur mit einer begrenzten TeilnehmerInnenzahl effektive Arbeit möglich ist und zum anderen die Finalität, da die Schulung nach einem Wochenende und sechs Vertiefungsveranstaltungen abgeschlossen war.

Aufgrund dieser Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit war es nicht möglich, eine Mediationsschulung in ihrer gesamten Komplexität durchzuführen, da die Arbeit vor allem sehr viel Übung erfordert. Auch fühlten sich die KursteilnehmerInnen nach eigener

---

<sup>55</sup> Interview mit Herrn Manfred Koschutski und Herrn Gerd Taddicken vor der Qualifizierung vom 02.05.2002, Seite 4, Zeile 124-130.

<sup>56</sup> "Kurzbericht zur Fortbildung Mediation im Stadtteil" vom 26.03.2003, Seite 2.

Aussage noch nicht in der Lage, als Multiplikatoren in ihrem Arbeitsumfeld tätig zu sein, wie es zu Beginn des Projektes vorgesehen war. Herr Koschutzki antwortet auf eine entsprechende Frage in dem Interview, dass wir ein halbes Jahr nach der Fortbildung geführt haben wie folgt:

*"... Das ist überhaupt nicht empfehlenswert. Wenn man darauf abzielt, dass wir danach einen Mediator ausbilden, das ist zu wenig. Ganz klar, dazu haben wir zu wenig."<sup>57</sup>*

Zudem wollten wir herausfinden, ob das Erlernete in der Zwischenzeit zur Anwendung gebracht werden konnte. Dazu berichtet sein Kollege Herr Gerd Taddicken:

*"Auf mich kam eine Mutter zu und erzählte mir, dass ihre Tochter Angst hätte in das Haus zu gehen, wo ihre Freundin wohnt. In diesem Haus wohnen sechs Parteien. Ihre Freundin wohnt im 2. OG. Eine Bewohnerin aus dem 3. OG hatte sich mit der Tochter angelegt, weil diese immer mit ihrer Freundin im Hausflur tobt. ... Ich vereinbarte einen Termin mit den beiden Parteien an einem 'neutralen' Ort. ... Sie haben sich darauf geeinigt, dass das Mädchen nicht mehr unnötig in das 3. OG läuft. Sie wird sich darauf beschränken, dass sie nur zu ihrer Freundin in das 2. OG geht."<sup>58</sup>*

---

<sup>57</sup> Interview mit Herrn Manfred Koschutzki und Herrn Gerd Taddicken ein halbes Jahr nach der Qualifizierung vom 22.10.2002, Seite 29, Zeile 916-917.

<sup>58</sup> Interview mit Herrn Manfred Koschutzki und Herrn Gerd Taddicken ein halbes Jahr nach der Qualifizierung vom 22.10.2002, Seite 1-2, Zeile 15-18, 24-25 und 41-43.

## Fazit:

---

### Quantitative Zusammenfassung:

Die folgende Tabelle fasst die Daten des Projektes zusammen.

► Medien ►		Qualifizierungen		Pressespiegel <sup>59</sup>	
Projekt ▼	Zeiten ▼	Sitzungen und Umfang	Teilnehmer / innen	Anzahl der Artikel	Bild(er) / Logo "Zivilcourage"
<b>Mediation im Stadtteil Geestend- dorf</b>	26.04. bis 28.04.02, und 6 weitere Termine	1 Wochenendsemi- nar mit 20 Stunden und 6 Supervisions- termine zu je 2 Stun- den	13	-	- / -

### Bewertende Zusammenfassung:

Zusammenfassend können wir also sagen, dass die TeilnehmerInnen die Grundaufgaben eines Mediators / einer Mediatorin kennen gelernt haben und erkennen und beurteilen können, wie sie in einem Konflikt am besten zu reagieren und zu handeln haben.

### Weitere Empfehlungen:

Für die Aufgabe, als Multiplikator zu wirken, und somit das Gelernte im Stadtteil weiter zu verbreiten, ist es aber unserer Meinung nach erforderlich, die Maßnahme fortzusetzen. Denn nur wenn sich die TeilnehmerInnen in den verschiedensten denkbaren Konfliktsituationen ganz sicher fühlen, sind sie auch in der Lage, z. B. unter KollegInnen sowohl ihre Erfahrungen als auch ihr "Handwerkszeug" nutzbar weiter zu vermitteln. Wir empfehlen daher, die Qualifizierung "Mediation" fortzuführen und evtl. sogar auf weitere Zielgruppen, wie z.B. auf Verantwortliche in Sportvereinen, auszuweiten. Andernfalls kann die Maßnahme mit einem Zeitrahmen von nur 32 Stunden nur als impulsgebend bewertet werden.

---

<sup>59</sup>siehe auch Anhang "Pressespiegel".

## Kindermusical "Karlinchen"

*"Karlinchen lief davon, denn Feuer fiel vom Himmel, und sie hatte Hunger.  
Und niemand kümmerte sich um ein Kind, dass allein war und voll  
Angst."<sup>60</sup>*

Das ist der erste Satz des Kindermusicals "Karlinchen", das im Rahmen der Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" an der katholischen Johannesschule erarbeitet und aufgeführt worden ist. In dem Zeitraum vom 16.05. 2002 bis zum 12.06.2002 hat es 10 Vorstellungen mit insgesamt ca. 1500 ZuschauerInnen gegeben. Als Vorlage diente ein Bilderbuch<sup>61</sup> der Autorin Annegret Fuchshuber. Die musikalische Umsetzung geschah in Zusammenarbeit mit den Musikern Werner Spohn, Gerd Schönfeld und Mike Bach.

Karlinchen ist ein Mädchen, dass, da sich zu Hause niemand um sie kümmert, von dort wegläuft und auf ihrem Weg durch dunkle Wälder auf verschieden Personen trifft. Da Karlinchen aber anders ist als diese, darf sie nirgendwo bleiben. Zum Schluß trifft sie den Narr, der als einziger gut zu ihr ist. Karlinchen möchte so werden wie er.

Über das Ziel des Projektes schreibt Herr Heinz Großmann, Rektor der Johannesschule und Projektverantwortlicher in seinem Abschlußbericht:

*"Das Ziel des Projektes war es, durch eine märchenhafte Geschichte, dramatisch und musikalisch aufbereitet, Grundschulkindern bewusst zu machen, dass 'anders sein', 'anders aussehen' zu Ablehnung, Aggression und Gewalt führen kann."<sup>62</sup>*

Die Problematik von Aggressions- und Gewaltentstehung, wurde also theatral über das Medium "Musical" vermittelt. Eher indirekt und mit emotionalen Bezügen ist eine Handlung, die in einer märchenhaften "Welt" spielt, in Form einer Fabel Kindern nahe gebracht worden.

Verschiedene Faktoren des Projektes sprechen unser Ansicht nach dafür, dass mit dem Projekt "Karlinchen" auf kindgerechte Weise ein präventiver Beitrag gegen Gewalt und Ausgrenzung geleistet worden ist. Dazu schreibt Herr Großmann im folgenden in seinem Abschlußbericht<sup>63</sup>:

---

<sup>60</sup> "Karlinchen", Ein Kinder-Musical der Theater AG und des Chores der Johannesschule Bremerhaven, CD vom Frühjahr 2003.

<sup>61</sup> Fuchshuber, Annegret (1995): Karlinchen. Annette Betz Verlag.

<sup>62</sup> Abschlussbericht zum Projekt Kindermusical "Karlinchen" im Rahmen der Aktion "Mut gegen Gewalt" vom 17.10.2002, Seite 1.

<sup>63</sup> Abschlussbericht zum Projekt Kindermusical "Karlinchen" im Rahmen der Aktion "Mut gegen Gewalt" vom 17.10.2002, Seite 1.



1. *"Bei der intensiven Probenarbeit seit Januar 2002 ist mit den teilnehmenden Kindern dieses Ziel immer wieder thematisiert worden, um es glaubhaft und einsichtig für die Zuschauer darstellen zu können."*
  - Die Produktion des Musicals war begleitet mit der Auseinandersetzung über das Thema Gewalt. Die fünf beteiligten LehrerInnen haben mit den Kindern nicht nur die Darstellung, den Tanz und Gesang einstudiert, sondern ihnen die Botschaft des Stückes erfolgreich nahegebracht. Denn nur wenn die SchülerInnen sich damit identifizieren können sie unserer Meinung nach die Botschaft des Stückes authentisch dem Publikum präsentieren.
  
2. Weiter heißt es in dem Bericht: *"An der Durchführung des Projektes waren insgesamt 70 Kinder der Johannesschule beteiligt. ... Außerdem haben 20 Eltern bei der Herstellung der Kostüme und des Bühnenbildes und als Helfer bei den Vorstellungen mitgewirkt."*
  - Hierin zeigt sich nicht nur die Vielzahl der beteiligten Akteure; ganz besonders ist die Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule hier zu würdigen. Über eine solche fruchtbare Zusammenarbeit werden zumeist Multiplikationseffekte angestoßen.
  
3. *"Bei den Vorstellungen haben wir zusätzlich 180 Exemplare des Buches 'Karlchen' von Annegert Fuchshuber verkauft."*, so in dem Bericht weiter. Darüber hinaus wurden nach deren Fertigstellung im Frühjahr 2003 140 selbstproduzierte CDs veräußert.
  - Diese Art der Medienproduktion ist unserer Ansicht nach aus zweierlei Gründen besonders relevant: Die Medien haben über die Finalität der Maßnahme und der Musicalaufführung hinaus Bestand. Sie können dazu beitragen, das sich Kinder und Erwachsene mit dem Stück auseinandersetzen können, auch wenn sie an dem Projekt und an den Vorstellungen gar nicht beteiligt waren bzw. sie gar nicht gesehen haben. Weiterhin dokumentiert sich in dem Projekt die gute Arbeit in der Verbindung von Kreativität und Reproduktivität. Aus dem genutzten Bilderbuch sind Aufführungen und ist eine CD hervorgegangen. Hier können die Beteiligten, vor allem die Kinder mit einem gewissen Stolz sagen, "seht her, da habe ich mitgemacht". Das Medium "CD" kann also in Zukunft auch als Anregung für ähnliche Projekte dienen und so bewirken, dass die Themen Ausgrenzung, Aggression und Mut gegen Gewalt in künstlerischer Form behandelt werden.

## Fazit:

---

### Quantitative Zusammenfassung:

Die folgende Tabelle fasst die Daten des Projektes "Kindermusical 'Karlinchen'" zusammen. Darüber hinaus wurden 180 der Bücher "Karlinchen" und 140 CDs verkauft.

► Medien ►		Aufführungen			Pressespiegel <sup>64</sup>	
Projekt ▼	Zeiten ▼	Anzahl und Umfang	Akteur / innen	Zuschauer / innen	Anzahl der Artikel	Bild(er) / Logo "Zivilcourage"
<b>Kinder- musical "Karlin- chen"</b>	Auffüh- rungen: 16.05. bis 12.06.02	10 Auffüh- rungen zu je 50 Minuten	70 Kinder 20 Eltern 5 Lehrer	ca. 1500, SchülerInnen u. Eltern von 5 Schulen	1	1 / -

### Bewertende Zusammenfassung:

Das Kindermusical "Karlinchen" hat durch die hohe Anzahl der Beteiligten, die emotional theatrale Herangehensweise an die Themen Gewalt und Aggression und nicht zuletzt durch seine hohe Medienwirksamkeit einen wichtigen Beitrag für die Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt geleistet."

### Weitere Empfehlungen:

Zu empfehlen wäre hier lediglich, ähnlich gelagerte Wiederholungen mit neuen Stücken zu versuchen bzw. eine Nachahmung an anderen Schulen zu erreichen. Man sollte die Methode nutzen, die Idee weiterzutragen.

---

<sup>64</sup> siehe auch Anhang "Pressespiegel".

## Soziales Kompetenztraining in der Grundschule

Im Rahmen der Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt" hat der Kinderschutzbund Bremerhaven in enger Zusammenarbeit mit zwei Geestendorfer Grundschulen (Allmerschule, Gorch-Fock-Schule) ein Trainingsprogramm (Sozialtraining) zur Gewaltprävention durchgeführt. Es sollte die SchülerInnen anleiten, untereinander weniger Gewalt anzuwenden und prosoziales Verhalten zu erlernen.

Über die Notwendigkeit des Projektes schreibt die Projektverantwortliche Frau Ursula Felis in ihrem Abschlußbericht<sup>65</sup>:

- *"Häufigkeit und Heftigkeit von Auseinandersetzungen zwischen SchülerInnen untereinander nehmen im Grundschulbereich zu."*
- *"LehrerInnen können diese Probleme mit den herkömmlichen Methoden und in der Kürze der Unterrichtszeit oft nicht mehr effektiv und langfristig anhaltend bewältigen."*

Die Ziele des Projektes benennt das vorab eingereichte Konzept<sup>66</sup>. Diese sind im einzelnen:

- Differenzierte soziale Wahrnehmung
- Erkennen und Äußern von Gefühlen, um Körpersignale sicher zu interpretieren
- Angemessene Selbstbehauptung, um eigene Interessen und Bedürfnisse in nicht-aggressiver Weise durchzusetzen
- Kooperation als Alternative zu aggressivem, sozial isoliertem, ängstlichem Verhalten
- Einfühlungsvermögen im Sinne einer Neubewertung der Folgen des eigenen Handelns aus der Sicht des Gegenüber

Es sollten - wie bei einem Sozialtraining üblich - sowohl grundlegende kognitive Fähigkeiten als auch soziale Fertigkeiten trainiert werden. Gleichzeitig lernten die beteiligten KlassenlehrerInnen Methoden kennen, die sie zur Problembearbeitung in der Klassengemeinschaft weiterhin nutzen können.

Folgende Schwerpunkte hatte sich der Kinderschutzbund bei der Erstellung des Trainingsprogramms gesetzt<sup>67</sup>:

<sup>65</sup> Projekt "Soziales Kompetenztraining in der Grundschule" vom 15.05.2003, Seite 1.

<sup>66</sup> Antrag zur Durchführung "sozialer Kompetenztrainings" in der Grundschule im Fördergebiet vom 15.11.2001, Seite 1.

- Gemeinsames Singen mit den Schulkindern
- Ruhe-Übungen mit den Kindern; Spiele und Übungen zur Entspannung und Konzentration; Spiele zum Abbau von Unruhe und Erregung
- Besprechung von Erfolgs- und Misserfolgserlebnissen der Schüler; Herausarbeiten der Stärken des Einzelnen zur Steigerung des Selbstwertgefühls
- Gespräche, Erfahrungsberichte, Erzählen (anhand von Bild- oder Filmmaterial)
- Erarbeitung von Lösungsvorschlägen für schwierige Situationen; Besprechung und Erprobung von Handlungs- und Verhaltensalternativen zu Gewaltverhalten (Wie können wir verträglicher miteinander umgehen?)
- Wiedergutmachungsmöglichkeiten für Opfer von Gewalt an Schulen
- Durchführung von Kooperationsspielen (Spiele und Übungen zur Förderung von mehr sozialer Kompetenz) und Spiele und Übungen zum Umgang mit Aggressionen
- Einübung und Durchführung von Rollenspielen zum Thema

Die konkrete Feinplanung der einzelnen Stunden führten die Diplompsychologinnen in Zusammenarbeit mit den KlassenlehrerInnen durch, da sie auf genauen Kenntnissen der Schülergruppe basieren sollten, um positive Ergebnisse zu erzielen.

Nach intensiven Vorgesprächen zwischen den Diplompsychologinnen und den beteiligten Lehrkräften und anschließenden Hospitationen in den verschiedenen Klassenverbänden wurden die einzelnen Trainingseinheiten jeweils mit den LehrerInnen besprochen, auf die Bedürfnisse und Erfordernisse auf die individuelle Klassensituation abgestimmt und von den Psychologinnen in den Klassen durchgeführt.

Neben einer Vielfalt an verschiedener Mediennutzung (Spiele, Rollenspiele, Lieder, Geschichten) wurde auch darauf geachtet, dass die zu bearbeitenden Konflikte/Probleme kindgerecht waren und zudem eine situativen Alltagsanbindung besitzen; es wurden z.B. Streitereien in der Schulpause besprochen. Hier trainierten die Psychologinnen, sich in die Situation des Gegenüber einzufühlen, also einen Perspektivenwechsel einzunehmen, Konsequenzen gemeinsam zu überlegen und auf dieser Grundlage in der Gruppe zu gemeinsamen Problemlösungen zu kommen.

Die benutzen Medien sind jederzeit wiederholbar und später unter Leitung der jeweiligen KlassenlehrerInnen durchführbar, denn es wurde den LehrerInnen eine Palette von Spielen und Übungen vorgestellt, wie z.B. mit Hilfe von sozialen Regeln und Trainingsri-

---

<sup>67</sup> Konzeptentwurf zum Projekt des Deutschen Kinderschutzbundes (Ortsverband Bremerhaven) an allgemeinbildenden Schulen.

tualen die Kooperation und Kommunikation in den Klassen verbessert werden kann. Die zwei folgenden Abbildungen illustrieren exemplarisch ein Beispiel für diese Spiele und Übungen. Es ist ein von den SchülerInnen produziertes "Händeposter" unter der Überschrift "Was ich gut kann!":



Besonders hervorzuheben ist unserer Meinung nach die Tatsache, dass zwar ein Grundkonzept des Trainingsprogramms existierte, jedoch die einzelnen Trainingseinheiten durch Hospitation und Vorgespräche der Psychologinnen mit den LehrerInnen individuell auf die jeweilige Klasse abgestimmt wurden.

Wünschenswert wäre eine Mappe, in der die verschiedenen Übungen zu den jeweiligen Zielen nochmals übersichtlich aufgeführt sind, damit die LehrerInnen bei späterer Durchführung diese als Leitfaden bzw. Nachschlagewerk gebrauchen können.

Abschließend stellen wir noch das Resümee<sup>68</sup> der beteiligten LehrerInnen heraus:

- Verringerung von Angst (besonders ängstlicher Kinder) vor MitschülerInnen, die immer wieder Auseinandersetzungen provozieren
- Gestärktes Zusammengehörigkeitsgefühl und vertrauensvolles Miteinander unter den Kindern in den Klassen, in dem individuelle Probleme mutig angesprochen werden
- Rückgang der Anzahl der Auseinandersetzungen mit KlassenkameradInnen während der Pausen an den beiden Grundschulstandorten
- Differenzierteres Auseinandersetzen mit den Hintergründen der jeweiligen Konflikte in nachfolgenden Streitschlichtungsgesprächen

<sup>68</sup> Projekt "Soziales Kompetenztraining in der Grundschule" vom 15.05.2003, Seite 4-5.

## Fazit:

---

### Quantitative Zusammenfassung:

Die folgende Tabelle fasst die Daten des Projektes "Soziales Kompetenztraining in der Grundschule" zusammen.

► Medien ►		Qualifizierungen		Pressespiegel <sup>69</sup>	
Projekt ▼	Zeiten ▼	Kurse, Sitzungen und Umfang	Teilnehmer / innen	Anzahl der Artikel	Bild(er) / Logo "Zivilcourage"
Soziales Kompe- tenz- training in der Grund- schule	August 2002 bis Dezember 2002	wöchentlich ca. 1 Doppelstunde pro Klassenverband, insgesamt: 54,5 Doppelstunden	100 SchülerInnen in 4 Klassen der 3. Jahrgangsstufe an 2 Grundschulen, 4 Lehrerinnen, 1 Referendarin	-	- / -

### Bewertende Zusammenfassung:

Das "Soziale Kompetenztraining" wurde praktisch, lebensnah und situationsgerecht durchgeführt. Beeindruckend ist nicht nur der mediale Einsatz, mit dem soziale Kompetenzen umfassend eingeübt wurden, sondern auch der mediale Output der SchülerInnen selbst.

### Weitere Empfehlungen:

Die Umfänglichkeit des medialen In-und Outputs zum "Sozialen Kompetenztraining" sollte stärker durch Sammlung, Bündelung und Archivierung dokumentiert werden. Eventuell könnten so spätere Orte, die baulich in dem Projektzusammenhang der EU-Maßnahme tangiert sind, mit späteren Ausstellungen 'angereichert' werden.

Aufgrund des positiven Hintergrunds mit zwei Geestendorfer Grundschulen könnte das Trainingsprogramm ebenso an zukünftige 3. Klassen und an weiteren Schulen durchgeführt werden.

---

<sup>69</sup> siehe auch Anhang "Pressespiegel".

## Suchtprävention Bremerhavener Schulen

Bei dem Projekt "Suchtprävention Bremerhavener Schulen" handelt es sich um eine Anlaufstelle für Jugendliche im Stadtteil Geestemünde. Die Aufgabe besteht in der Unterstützung von Jugendlichen, mit dem Ziel, bei Ihnen einen Suchtmittelgebrauch zu vermeiden bzw. zu beenden. Ferner leistet diese Anlaufstelle einen aktiven Beitrag zur Gewaltvermeidung.

Die Präventionsarbeit wird in enger Zusammenarbeit mit der Aktion "Zivilcourage - Mut gegen Gewalt", dem "Aktionsbündnis Alkohol", dem "Aktionskreis Sucht" und Selbsthilfegruppen durchgeführt. Seit Beginn des Schuljahres 2002/2003 sind drei Lehrkräfte für jeweils sechs Stunden vom Unterricht für die Arbeit in dem Projekt freigestellt worden.

Die dafür nötigen Räume wurden in einer ehemaligen Hausmeisterwohnung der Emanuel-Kant-Schule geschaffen, die nun aus zwei Aufenthaltsräumen, einem Büro und einer Küchenzeile bestehen. Die Möbel wurden von Geldern der Sparkasse finanziert, die Technik durch die Schule und Ausstattungsgegenstände durch Privatpersonen gestellt. Eine Mitnutzung der Räume besteht für die "Betriebliche Suchthilfe des Magistrats in Bremerhaven".

Ein großer Bereich dieses Projektes besteht in vormittäglichen Informationsveranstaltungen. In diesem Rahmen finden, eingebunden im täglichen Schulalltag, Vorträge vor Schulklassen der Klassenstufen sechs bis zehn statt, wobei die Kinder und die Jugendlichen in den eigenen Räumen und getrennt nach Geschlechtern informiert werden. Hierbei werden Grundlagen für ein "Leben ohne Sucht" fokussiert, das sich in folgende Schwerpunkte aufschlüsseln lässt:

- Vermittlung sozialer Kompetenzen, insbesondere Konfliktlösungsmechanismen
- Stärkung der Kooperationsfähigkeit, Pflege von Freundschaften etc.
- Erhöhung des Gesundheitsbewusstseins
- Unterstützung des Selbstbewusstseins, Verbesserung der Selbständigkeit
- Hilfen bei der Akzeptanz der eigenen Körperlichkeit

Zudem erhalten die SchülerInnen für die jeweilige Klassenstufe suchtpräventiv relevante Informationen zu Suchtmitteln, insbesondere Gesundheitsrisiken, Abhängigkeitsrisiken und einen risikoärmeren Gebrauch der Alltagsdrogen. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass diese Informationen nicht der übertriebenen Abschreckung dienen sollen, da

sie ansonsten eher contraproduktiv wirken. Zum anderen lernen die SchülerInnen die Kennzeichen von Sucht kennen, werden mit der eigenen Nähe zur Sucht vertraut gemacht und erfahren diejenigen Faktoren, die vor einer Suchtentwicklung schützen. Mit ihnen wird angemessenes Verhalten bei der Ablehnung eines Drogenangebots und Verhaltensmöglichkeiten bei der Entwicklung einer Abhängigkeit bei Freunden diskutiert. Zusätzlich werden bei den Klassenstufen neun bis zehn auch ehemalige Drogenabhängige zu Diskussionen eingeladen.

Die eben genannten Schwerpunkte der in der Schule durchgeführten Maßnahmen, verdeutlichen unserer Meinung nach die Komplexität, die durch das Thema Suchprävention initiiert wurde. Positiv zu bemerken ist von unserer Seite aus die gelungene und konstruktive Zusammenarbeit zwischen der Institution Schule, den LehrerInnen, den Eltern und natürlich den Kindern und Jugendlichen. Nach Bekunden der Projektverantwortlichen<sup>70</sup> sind die durchgeführten Projekte von allen Beteiligten sehr gut angenommen und akzeptiert worden. Darüber hinaus stießen sie bei ihrer Arbeit auf eine breite Unterstützung. Mittlerweile haben sich die Angebote zu Selbstläufern entwickelt.

Ein zweiter großer Bereich stellten die zwei durchgeführten Workshops dar, bei denen es inhaltlich um die Bewältigung von Problemen und die Auseinandersetzung mit Konflikten geht: Bei dem ersten handelte es sich um eine Nicht-Raucherkampagne in Schulen, mit dem Titel „Be smart – don´t start“.

Der zweite Workshop zielte darauf ab, das Selbstvertrauen der Jugendlichen zu stärken. Aufgrund der geschlechtsspezifischen Unterschiede wurden Jungen und Mädchen beider Seminare getrennt. Die TeilnehmerInnenzahl war auf 20 Personen beschränkt und der Umfang betrug zwei Doppelstunden.

Laut dem Referenten Dieter Niermann nutzte er für den „Jungen-Workshop“ mit dem Titel „Gemeinsam sind wir stark“ Methoden des Kooperations- und Kommunikationstrainings. Schwerpunkt war insbesondere die Suche nach einem ausgewogenen persönlichen Stärke-Schwäche-Profil. Die Pädagogin Peggy Nischwitz beschreibt den Workshop für Mädchen „Eigentlich geht es mir ganz gut, aber ...“ folgendermaßen<sup>71</sup>:

*"Wie finde ich mich? – Und was tue ich, damit es mir gut geht? – Ziel ist es, die Wahrnehmung auf sich selber zu richten, sich nicht zu fragen: Wie soll ich sein? Sondern wie will ich sein?"*

---

<sup>70</sup> Telefoninterview mit Frau Ursula Uhlich vom 09.07.2003.

<sup>71</sup> "Stärken und Grenzen finden", NORDSEE-ZEITUNG vom 05.09.2002.



Generell wurden im Rahmen des Projektes während der Veranstaltungen Flyer zu acht verschiedenen Themen wie z.B. "Bin ich vom Alkohol abhängig?" oder "Kommst Du im Leben gut klar?" an die Kinder und Jugendlichen verteilt.

## Fazit:

---

### Quantitative Zusammenfassung:

Die folgende Tabelle fasst die Daten des Projektes "Suchtprävention Bremerhavener Schulen" zusammen. Darüber hinaus sind in Zusammenarbeit mit dem "Landesinstitut für Schule, Suchtprävention Bremen" neun Flyer hergestellt worden, die als unterstützende Medien im Rahmen von Veranstaltungen verteilt werden.

► Medien ►		Qualifizierungen		Pressespiegel <sup>72</sup>	
Projekt ▼	Zeiten ▼	Sitzungen und Umfang	Teilnehmer / innen	Anzahl der Artikel	Bild(er) / Logo "Zivilcourage"
<b>Suchtprävention Bremerhavener Schulen</b>	seit dem 01.08.02	5 Workshops zu je 2 Doppelstunden, andauernde Präventionsarbeit in der Anlaufstelle	40 Mädchen, 40 Jungen sowie weitere Jugendliche	2	- / -

### Bewertende Zusammenfassung:

In Kooperationen mit anderen Institutionen ist hier nicht nur medial über Flyer und Workshop zusammengearbeitet worden, sondern Gewaltpotentiale, die aus Drogengefahren erwachsen, werden hier durch die Institutionalisierung einer Anlaufstelle begegnet. Bemerkenswert ist insbesondere, dass diese Anlaufstelle versucht, durch ihre direkte schulische Präsenz in einer ehemaligen Hausmeisterwohnung, den SchülerInnenbelangen möglichst nahe zu sein.

---

<sup>72</sup> siehe auch Anhang "Pressespiegel".

**Weitere Empfehlungen:**

Wir können der Anlaufstelle nur empfehlen die institutionelle schulische Anbindung fortzusetzen und gewissermaßen durch regelmäßige Projektinitiativen vor allem das Thema "Droge und Schule" voranzubringen.

## Zusammenfassung

Die Evaluationsergebnisse bestätigen die Zielvorstellungen der Projekte und des Programms.

Das wichtigste evaluationsrelevante Merkmal ist zweifellos die sehr hohe Gewichtung der Adressatenperspektive. Trotz der im Programm angelegten Heterogenität der Maßnahmen konnten programmübergreifende Fragen erfolgreich bearbeitet werden. Gerade dieser positive Aspekt bestärkt die Empfehlung, noch weitere ProgrammteilnehmerInnen zu suchen und zu finden, die exponierterweise ebenfalls mit dem Thema Gewalt und Zivilcourage zu tun haben. Zu denken ist hier insbesondere an Sport- und Migrationsprojekte. Während beim Sport der Körper eine zentrale Größe hinsichtlich des Einsatzes und Nutzens ‚für und gegen Gewalt‘ darstellt, sind Migranten hinsichtlich der Opfer- und Tätersituationen oftmals Adressaten der Zivilcourage.

Trotz der besonderen Projektvielfalt sind die Adressatenkreise größtenteils auf schulische Kontexte fokussiert. Hier wäre zu überlegen, in welcher Weise das Erwachsenklientel mit in das Programm aufgenommen werden kann. Dennoch scheint diese Konzentration den Projekterfolg in keiner Weise zu beeinträchtigen. Unlängst konnte eine Studie aufzeigen, dass Präventionsprogramme, die schon in den Anfangsklassen durchgeführt werden und Eltern, Lehrer und Polizisten einbeziehen, das größte Erfolgspotential haben.<sup>73</sup>

In der Evaluationsforschung wird daraufhingewiesen, dass nur im Ausnahmefall ein Programm zu Beginn des Implementationsprozesses als konkrete, fassbare Einheit vorliegt. So sind die Ziele oft nicht eindeutig und nicht konkret, sondern vage und leerformelhaft formuliert. Das kann ganz bewusst im Prozess der Programmaushandlung geschehen sein. Leitbildziele stehen aber in der Gefahr eines hohen Abstraktionsniveaus. Für die nächste Projektphase empfehlen wir daher vor Beginn der Durchführung der Maßnahmen:

- Eine Entwicklung, Konkretisierung und Präzisierung der Zielformulierung (Zielerreichungskriterien)
- Eine Entwicklung eines hierarchischen Zielsystems in Ober-, Haupt-, Teil- und Unterziele (Zielhierarchie)

---

<sup>73</sup> Carr, M.B. / Vandiver, T.A. (2001): Risk and protective factors among youth offenders. In: Adolescence. Jg. 36, S. 409-426.

- Eine Entwicklung einer genauen Zielgruppenperspektive (Zielgruppe)

Zu den einzelnen Projekten ist insgesamt festzuhalten:

### **Werbung / Printmedien**

Wir halten hinsichtlich der Werbung und der Printmedien der Aktion "Zivilcourage – Mut gegen Gewalt" in beachtlichem Ausmaß auf gutem Wege.

Mediale Grundbestandteile wie Flyer und Logo sind vorhanden, vielfach verteilt und in der Öffentlichkeit sichtbar. Bemerkenswert ist die Beteiligung der Bremerhavener Polizei, vor allem durch die Logoaufkleber auf den Streifenwagen. Zudem ist die Mitwirkung der Einzelhandelsgeschäfte hervorzuheben, da sie das Logo in den Schaufenstern verwenden.

Wünschenswert wäre allerdings, wenn das Logo in der Presse eine größere Verbreitung fände. Werbewirksam ist zudem sicherlich eine Presseberichterstattung, die nicht nur punktuell, sondern in Abfolge und Serie thematisch über die Aktion "Zivilcourage – Mut gegen Gewalt" berichten würde. Ferner halten wir einen Internetauftritt für sinnvoll.

Stadtteilanlässe, Festivitäten etc. und relevante Orte, die für die Aktion "Zivilcourage" als Präsentationsraum geeignet sind, sollten in Zukunft zu Werbezwecken weiter genutzt werden.

### **Jugend-Musical "Gib mir den Saft"**

Trotz der ungemein schwierigen Anlaufzeit sind zwei äußerst erfolgreiche Theaterwerkstätten im Theater im Fischereihafen vor ca. 250 begeisterten ZuschauerInnen und einem beachtlichen Presseecho durchgeführt worden.

### **Elternschule: Lernen in der Familie**

Als einen Erfolg kann die Elternschule dahingehend beurteilt werden, dass die eher schwierig zu erreichende Zielgruppe der Eltern (zumindest außerhalb des schulischen Milieus) das Ressourcenangebot genutzt hat.

Auch ist die Kontinuität von zwei Kursen an acht Abenden zu jeweils zwei Stunden als Erfolg zu bewerten.

Neben den "schulpädagogisch" angelegten und verorteten Projekten empfehlen wir unbedingt weiterhin die Zielgruppe der Eltern im Blick zu haben.

Medial empfehlen wir allerdings die Erstellung eines "Elternleitfadenflyers" gegen Gewalt.

### **Polizeipuppenbühne Bremerhaven**

Der große Zugewinn für die Aktion "Zivilcourage – Mut gegen Gewalt" durch die Polizeipuppenbühne liegt in der Möglichkeit, direkte Publikumsreaktionen aufzugreifen und zu bearbeiten. Die direkte und offenkundig auch authentische Nähe zum Publikum eröffnet Potentiale für die Präventionsarbeit.

Die Puppenbühne ist durch die vorgesehene "Nachbearbeitung" noch stärker als die anderen theatralen Medien Seismograph für Publikumsreaktionen in Sachen Zivilcourage.

### **Streitschlichtung in der Primarstufe**

Die Streitschlichtung in der Primarstufe verdient deshalb besondere Anerkennung, weil gewissermaßen schon auf "primärer Präventionsstufe" "richtiges Streiten" gelernt wird.

Zu wünschen wäre allerdings für die nächste Phase des Projektes Zivilcourage eine nach außen getragene Transparenz, sozusagen eine Vorführung (evtl. in Form eines Videomitschnittes), wie in besagter Altersgruppe konstruktiv gestritten werden kann. Allein der Vorführeffekt könnte auch bei Erwachsenen zu Überraschungs- und Verblüffungseffekten führen.

### **Mediation im Stadtteil**

Obwohl Mediationsschulungen sicherlich sinnvoll und gewinnbringend angelegt sind, ist es wichtig, zwischen einer kurzzeitigen und einer längerfristigen Ausbildung zu unterscheiden. Zu empfehlen ist angesichts der Komplexität des Themas und der Begrenztheit der Mittel, Angebotsschnitte mehr im Sinne von "Mediation im Kurzzeitverfahren" zur Verfügung zu stellen. Einleitende Grundvoraussetzungen der Mediation sollten vielleicht kürzer gehalten werden, damit kursbezogene praktische Umsetzungen schneller geübt werden können.

## **Kindermusical "Karlinchen"**

Hier ist der große Erfolg zu vermelden, dass ein "genutztes" Buch-Medium nach öffentlichen Vorstellungen nicht nur 180 mal verkauft worden ist, sondern die Arbeit des Projektes sich durch eine CD-Produktion dokumentiert. Dieses fertiggestellte Medium ist 140 mal in den Verkauf gegangen.

Hinzu kommt bei diesem Projekt die bestens angelegte mediale Vernetzung: Über die inhaltliche Auseinandersetzung eines Buches ist durch Gesang, Tanz, Musik, Kostüm und Ausstattung ein Musical entstanden.

Ferner bekräftigen und stärken derartige Initiativen durch die Mithilfe der Eltern die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus.

## **Soziales Kompetenztraining in der Grundschule**

Das Projekt beeindruckt durch seine schulpädagogische, praktische Umsetzung. Themen im Vorfeld von Aggressionen und Gewalt, eben soziale Kompetenz, ist hier lebensnah und situationsgerecht gewissermaßen eingeübt worden. Dabei sind über medialen Einsatz viele Medien durch die Kinder selbst entstanden.

## **Suchtprävention in der Schule**

Die Suchtprävention Bremerhavener Schulen ist gewissermaßen schon zu einer Institution avanciert. Herauszuheben ist, dass in Zusammenarbeit mit anderen Initiativen in einer ehemaligen Hausmeisterwohnung in einer Schule eine funktions- und arbeitsfähige Anlaufstelle der Suchtprävention entstanden ist.

Hinsichtlich der "mengenmäßigen Projektumsetzung" der Aktion "Zivilcourage – Mut gegen Gewalt" lässt sich insgesamt für die erste Phase, der Medienerstellung, für den Zeitraum (2002/2003) festhalten<sup>74</sup>:

1. Mittlerweile sind in einer Auflage von ca. 19.300 Exemplaren sogenannte "Give-Away-Artikel" erstellt worden.

Diese finden an vielfältigen Orten und zu unterschiedlichen Anlässen ihre Verbreitung.

---

<sup>74</sup> siehe hierzu im Anhang die "Quantitätstabelle".

Besonders hervorzuheben ist, dass sich die Bremerhavener Geschäftswelt und die Dienstfahrzeuge der Polizei Bremerhaven mit Aufklebern an der Aktion beteiligen.

2. Bezüglich der Aufführungs- und Aktionsmedien (Jugendmusical, Polizeipuppenbühne, Kindermusical) ist es in Bremerhaven bislang zu 26 Aufführungen mit einem insgesamt ca. 15-stündigen Programmvolumen gekommen.

Ca. 130 Mitwirkende haben sich an den Aufführungen und Aktionen beteiligt.

Schätzungsweise 3.500 ZuschauerInnen haben bislang die Aufführungen und Aktionen verfolgt.

3. Die fünf Qualifizierungsmaßnahmen verteilten sich auf ca. 80 Sitzungen mit einem insgesamt durchschnittlich zweieinhalb-stündigen Umfang.

Insgesamt sind rund 228 TeilnehmerInnen der Qualifizierungsmaßnahmen erreicht worden.

4. Innerhalb des Maßnahmenzeitraums sind insgesamt 30 Presseartikel erschienen. 23 mal war die Berichterstattung mit einem Bild versehen. Das Logo "Zivilcourage" ist dabei dreimal abgedruckt worden.